ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische L..dwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 u..d Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Numm.er 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 128 — St.Vith, Donnerstag, 14. November 1963 — 9 Jahrgang

Bisher 452 Tote bei japanischem Grubenunglück

Tokio. Von den Rettungsmannschaften in dem japanischem Bergwerk, welches am Wochenende von einer schweren Katastrophe heimgesucht wurde, sind weitere Leichen unter Tage gefunden worden, so daß die Gesamtzahl der Toten auf 452 steigt. 200 Retter bahnen sich mühsam einen Weg durch die unterirdischen Stollen, in denen man noch drei oder vier verschüttete Bergleute vermutet.

Die Grubenleitung erklärte, man werde sicherlich einen vollen Monat benötigen, um das Bergwerk wieder voll produktionsbereit zu machen.

Am Montag war in Japan ein neues Eisenbahnunglück zu verzeichnen, das zum Glück keine ernsten Folgen hatte.

In der Nähe von Shimonoseki, im Süden von Honshu, stieß ein Zug gegen einen anderen auf, der wegen des schlechten Funktionierens der Bremsen zum Halten gezwungen war. Nur zwei Reisende trugen leichte Verletzungen davon. Eine Katastrophe wurde nur vermieden, weil der Zug, der auf den anderen aufstieß, nur mit geringer Geschwindigkeit fuhr.

Europäisches Bauerntreffen am 15. November in Straßburg

Brüssel. Ein europäisches Bauerntreffen wird am 15. November in Straßburg stattfinden. 500 leitende Persönlichkeiten berufsständischer Organisationen der sechs EWG-Länder werden in der elsässischen Hauptstadt gemeinsam Tagen, um die Solidarität der "grünen Front" zum Ausdruck zu bringen.

Das Treffen ist von "COPA" (Komitee der berufsständischen Organisationen der EWG) veranstaltet worden.

Der "COPA" dessen Vorsitzender in diesem Jahr der Franzose Jean Deleau ist, wird in Straßburg am 14. November zusammentreten. In der Sitzung sowohl als auch in dem anschließenden Bauerntreffen wird natürlich von dem neuen Mansholt-Plan die Rede sein, der die Vereinheitlichung der Getreidepreise in Europa ab Juli 1964 vorsieht.

Nationalchinesische Sabotage in Rotchina

Taipeh. 300.000 Sabotagen im Jahre 1963 gegen 5.600 im Jahre 1958, dies ist die Bilanz der Tätigkeit des Zentralkomitees des Kuomingtang in China, laut einer Graphik, die auf einer Ausstellung in Taipeh zu sehen ist.

Im Laufe der sechs vergangenen Jahre haben die Agenten des Kuomingtang u. a. 232 Aktionen gegen rotchinesische Betriebsanlagen unternommen, sechs sowjetische und 1.663 chinesische Soldaten getötet, Fernsprechleitungen zerstört, Eisenbahnlinien sabotiert und etwa vier Millionen Flugblätter verteilt. Hierbei haben die chinesischen Nationalisten annähernd 200 ihrer Agenten verloren.

Die Ausstellung wurde aus Anlaß der 9. Vollsitzung des Kuomingtang eröffnet, die heute beginnen wird.

Nixon nicht Präsidentschaftskandidat

NEW YORK. Der frühere Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Richard Nixon, erklärte im Verlauf einer Pressekonferenz erneut, daß er unter keinen Umständen Kandidat der republikanischen Partei bei den nächsten amerikanischen Präsidentschaftswahlen sein werde.

Nixon gab diese Erklärung ab, nachdem Ex-Präsident Eisenhower am Sonntag im Fernsehen erklärt hatte, Nixon wäre für den Fall, daß sich auf dem Kongreß der Republikaner ein Engpaß bei der Bezeichnung des Präsidentschaftskandidaten ergeben sollte, ein „sehr guter" Kompromißkandidat.

Seine persönliche Meinung habe sich nicht geändert. Er habe beschlossen, seiner Partei und seinem Land als ein konstruktiver Kritiker zu dienen, sagte Nixon. Er werde Maßnahmen treffen, daß sein Name nicht auf die Liste der republikanischen Kandidaten bei den ersten Vorwahlen in New Hamsphire gesetzt werde.

Parlamentseröffnung

Kammer- und Senatspräsidenten verurteilten Föderalismus

BRÜSSEL. Am Dienstag sind Kammer und Senat zur Eröffnung der Parlamentssession zusammengetreten.

Beide Häuser wählten ihre Präsidenten wieder: Paul Struye (CSP) für den Senat und Achiel Van Acker (Soz.) für die Kammer.

In ihren Eröffnungsreden verurteilten sowohl Van Acker als auch Struye den Föderalismus.

Vitale Fragen, wie die Revision der Verfassung und die Streitfrage über die Krankenversicherung stehen in der jetzt begonnenen Session zur Debatte.

Feiern des Waffenstillstandestages

Vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten fanden am 11. November die Feiern zur 45 Wiederkehr des Waffenstillstandes 1918 in Anwesenheit des Königs und der Königin statt. Hier unterhält sich das Königspaar mit den Invaliden des 1. Weltkrieges

Abgeschnittener Arm wieder angenäht

MAILAND. Italienische Chirurgen glauben, das Kunststück fertiggebracht zu haben, einen durch Unfall völlig vom Körper abgeschnittenen Arm wieder anzunähen und funktionsfähig zu machen. Der 40jährige deutsche Industrielle Boosmann war bei der Vorführung einer Maschine in Mailand das Opfer eines Unfalls geworden, wobei ihm der rechte Arm fast direkt in der Schulter abgeschnitten wurde. Die Operation ist von Dr. Umberto de Vita am 25. Oktober durchgeführt worden und hatte 7 Stunden gedauert. Man hatte sie bisher geheim gehalten. Die Aerzte sind der Ansicht, daß der Verletzte bald wieder den Arm gebrauchen kann.

US-Erdölgesellschaften befürchten Kündigung ihrer Argentinien-Verträge

WASHINGTON. Die Informationen über das Scheitern des von Unterstaatssekretär Averell Harriman in Buenos-Aires unternommenen Versuchs, Präsident Illia von seiner Absicht einer Annullierung der vom Ex-Präsidenten Frondizi mit den Erdölgesellschaften abgeschlossenen Verträge abzubringen, habe in amerikanischen Regierungs- und Geschäftskreisen peinliche Ueberraschung ausgelöst. Man befürchtet, daß eine Ungültigkeitserklärung der argentinischen Erdölabkommen in anderen lateinamerikanischen Staaten Nachahmung finden kann und im Senat den Gegnern der Auslandshilfe noch zusätzliche Argumente geben wird. Die Washingtoner Regierung wird auf der im Gang befindlichen Tagung des interamerikanischen Wirtschafts- und Sozialrats in Sao Paulo durch Harriman darauf hinweisen lassen, daß die im Programm der „Allianz für den Fortschritt" vorgezeichnete Wirtschaftsentwicklung nicht ohne Mitarbeit des Privatkapitals der USA erreicht werden kann und daß darum Maßnahmen, welche vor privaten Kapitalinvestitionen abschrecken, wenig zweckmäßig erscheinen.

Bundestagspräsident empfing Schlüssel zum Reichstag

BERLIN. Bundesschatzminister Dr. Werner Dollinger hat dem Präsidenten des deutschen Bundestages, Dr. Eugen Gerstenmaier, im Rahmen einer kurzen Feier den restaurierten linken Flügel des Berliner Reichstages am Brandenburger Tor übergeben. In einer Pressekonferenz vor der Zeremonie der Schlüsselübergabe berichtete der Bundesschatzminister, in zwei Wochen würden in dem restaurierten Teil des Reichstages vier Kommissionen des Bundestages zusammenkommen. Bisher sind sieben Konferenzsäle für die Sitzungen der parlamentarischen Kommissionen und 45 Büroräume neugebaut worden. Im ersten Stock des nun wieder restaurierten Südflügels ist eine Dokumentarschau über die Geschichte des Reichstages für das Publikum eröffnet worden.

Bundestagspräsident Gerstenmaier erklärte, dieses Gebäude sei ein Symbol für die Größe und das Elend des deutschen Volkes. Die deutsche Demokratie habe in diesen Mauern im Jahre 1933 ihre bitterste Niederlage erlitten.

Eindeutig sprach sich Gerstenmaier für das Recht des deutschen Bundestages aus, in Berlin zu tagen.

Mit dem Wiederaufbau des Reichstagsgebäudes bekenne sich der deutsche Bundestag zur Einheit und Rechtsstaatlichkeit des deutschen Volkes, erklärte Gerstenmaier abschließend.

Kumpel nach Spanien eingeladen

MADRID. Der spanische Fremdenverkehrsminister Iribarne hat die geretteten Kumpel von Broistedt eingeladen, den Jahrestag ihrer Rettung in Spanien zu verbringen. Iribarne übermittelte die Einladung, nachdem der Bergmann Heinz Kull erklärt hatte, er und seine Kameraden würden am Jahrestag ihrer Rettung die Sonne Spaniens oder Italiens aufsuchen. Die Kumpel werden eine Woche lang Gäste der spanischen Regierung sein.

Reorganisation der amerikanischen Informationsdienststellen

WASHINGTON. Die amerikanische Informationsagentur (USIA) hat beschlossen, ihre Dienststellen in Europa zu reorganisieren und insbesondere eine Reihe ihrer Propagandazentren in Frankreich, Deutschland und in Italien zu schließen, gab der Direktor dieser Agentur, Lowell Bennett, bekannt.

Bennett erklärte, dieser Beschluß wäre nach einer vier Monate währenden Ueberprüfung in Westeuropa getroffen worden: Diese Ueberprüfung hätte ergeben, daß die Informationsprogramme, die z.Z. des Marschallplanes ausgearbeitet wurden, nicht mehr der gegenwärtigen Lage in Europa entsprächen.

Was Deutschland betrifft, so wird die Schließung der Informationszentren in Kiel, Essen und Kaiserslautern beabsichtigt. Aber 17 Informationszentren werden ihre Tätigkeit weiter ausüben In Frankreich sollen die Informationszentren in Marseille, Straßburg, Bordeaux und Tours geschlossen werden

Putschversuch im Irak

BAGDAD. Am Mittwoch wurde von Teilen der irakischen Luftwaffe ein Staatsstreichversuch unternommen. Die umstürzlerischen Ereignisse erfolgten kurz nach Umbildungen in der irakischen sozialistischen Regierungspartei (in dem befreundeten Syrien erfolgten ebenfalls personelle Veränderungen). Bis Mittwoch mittag waren nur ungenaue Meldungen über die Lage im Irak durchgekommen. Es stand noch nicht fest, ob der Putschversuch geglückt oder gescheitert war.

Judentum in Rußland zum Aussterben verurteilt

Cleveland (Ohio). Der Präsident des amerikanischen jüdischen Kongresses Dr. Joachim Prinz, erklärte in seiner Synagoge von Cleveland anläßlich des Zusammentretens des Jüdischen Kongresses von Ohio, die in der Sowjetunion gegen die israelitische Gemeinschaft getroffenen Maßnahmen würden zum Aussterben der jüdischen Religion, Kultur und der jüdischen Traditionen in der UdSSR führen.

Dr. Prinz beschuldigte die sowjetischen Behörden, eine offizielle Kampagne der "Demütigung, Diskriminierung und Beraubung" gegen die drei Millionen Juden dieses Landes zu führen. Falls diese antisemitische Politik nicht geändert werde — entweder unter dem Druck der öffentlichen Meinung oder durch Einschreiten der Vereinigten Staaten oder anderer Regierungen — ,dann werde das Leben der jüdischen Gemeinschaft zum "unabänderlichen Aussterben" verurteilt sein. Dr. Prinz betonte, daß Hunderte von Synagogen und jüdischen kulturellen Einrichtungen in den letzten zehn Jahren geschlossen worden seien, daß das jüdische Unterrichtswesen und die jüdische Grablegung verboten wurden, daß die Juden "Wirtschaftsverbrechen" angeklagt u. aus wichtigen Regierungsstellen entfernt werden. Die Juden Rußlands hätten gerade noch das Recht zum Leben.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Staatspräsident Antonin Novotny

Die überraschende Regierungsumbildung in Prag

Die Tschechoslowakei ist der geographisch am weitesten nach Westen reichende Satellit Moskaus. Ihr Staatspräsident, Antonin Novotny, gilt immer noch als Stalinist, wenn er auch gewisse Abstriche und Konzessionen hat machen müssen, um im Amt zu bleiben. Novotny ist schon mehrere Male vorausgesagt worden, daß er bald in der Versenkung verschwinden würde, weil er dem Kreml nicht mehr in den Kurs passe. – Hat er die Regierung umgebildet, um seine eigene Stellung zu retten?

Von allen Ländern, die nachdem zweiten Weltkrieg den Sowjets als Beute in die Hände fielen, hatte die Tschechoslowakei den höchsten Lebensstandard, die [illegible] höchsten entwickelte Industrie. Tschechische Autos, Maschinen, Waffen oder beispielsweise Schuhe genossen internationalen Ruf.

Stalin und später Chruschtschow nutzten das Potential des Landes, Stalin für den Wiederaufbau der Sowjetunion nach dem Kriege, Chruschtschow für sein ausgedehntes „Hilfsprogramm", mit dem er in den unterentwickelten Staaten Afrikas und Asiens Einfluß erlangen wollte. Von allen Ostblockstaaten hat die Tsechoslowakei für die rote Entwicklungshilfe wohl die meisten Opfer gebracht.

Diese Tatsache, verbunden mit einer fast sträflichen Vernachlässigung der Landwirtschaft führte vor einiger Zeit dazu, daß das potentiell heute noch reiche Land in immer größere Schwierigkeiten geriet. Novotny, der Altstalinist, zögerte lange, ehe er sich dazu bereitfand, die Denkmäler des Roten Zaren in Prag entfernen zu lassen, Funktionäre zu rehabilitieren, die „Säuberungen" unter Stalin zum Opfer gefallen waren.

Gelernter Schlosser

Antonin Novotny ist 58 Jahre alt. Er entstammt einer Arbeiterfamilie und erlernte das Handwerk eines Schlossers. Mit 17 Jahren trat er der KP bei. Bis zum zweiten Weltkrieg widmete er sich der Organisation seiner Partei, die hoffnungslos in der Minderheit war, denn für den Kommunismus, wie ihn Stalin in der Sowjetunion vorexerzierte und Novotny ihn nachbetete, hatten die Tschechen nicht das geringste übrig.

Den größten Teil des letzten Weltkrieges verbrachte Novotny im Konzentrationslager Mauthausen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat mußte er erst einmal etliche Enttäuschungen hinnehmen. Bei den ersten freien Wahlen (1946) errang die tschechische KP trotz der Sowjetischen Schützenhilfe nur 30 Prozent der abgegebenen Stimmen. Erst zwei Jahre später kamen die Kommunisten an die Macht.

Doch der erste Mann der Partei war damals nicht Novotny, sondern Rudolf Slansky.

Man hat Novotny oft nachgesagt, er sei ein guter Funktionär, aber ein sehr mittelmäßiger Palitiker. Diese Einschätzung berücksichtigte jedoch nicht, daß Novotny es stest bevorzugte, seine Fäden unauffällig zu ziehen. Es ist heute leider im Westen schon längst wieder vergessen, daß Novotny der Mann war, der den Hauptanteil daran trug, daß Slansky bei einem Schauprozeß 1952 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

Slansky hatte gestanden, „Titoist" und „jüdischer Kosmopolitiker" zu sein. Einen guten Teil der „Beweise" und der Vorarbeit für das absurde Geständnis hatten Novotnys Vertraute geleistet.

Immerhin, Novotny erreichte sein Ziel. Er wurde Parteichef und ließ sich im November 1957 zum Ministerpräsidenten wählen. Aus dem ehemaligen Schlosserlehrling war der mächtigste Mann im Staate geworden. Wer immer ihm gefährlich werden konnte, den servierte er ab, und das galt auch für seine Opponenten oder Rivalen in der Partei.

Kein Volksheld

Antonin Novotny ist alles andere als ein Volksheld. Seit er im traditionsbeladenen Hradschin residiert, bekommen ihn seine Untertanen nur noch sehr selten zu sehen. Sie spüren sein Wirken fast immer nur in der Form von Erlassen. Sei es, daß einige Sicherheitsventile geöffnet oder geschlossen werden, wobei in der letzten Zeit die Schließungen überwogen. Nach einer Zeit der relativen Freiheit verkündete der KP-Boß Verbrauchseinschränkungen, einen Arbeitsdienst und einen „reiferen Sozialismus", der sich bei näherem Hinsehen als eine Windererweckung des Stachanowsystems entpuppte, kombiniert mit einem Aufpassersystem, das an Stalins Zeiten erinnerte.

Ueber Novotnys Privatleben wird offiziell nichts bekannt. Daß er den Luxus liebt, ist dessen ungeachtet in Prag Stadtgespräch, ebenso wie die Tatsache, daß er seit mehr als einem Jahrzehnt an Tuberkulose leidet, und zwar einer so chronischen Form, daß eine völlige Heilung unwahrscheinlich ist

Seine Kritiker – sogar die in seinem eigenen Lager – sagen, daß es ihm überhaupt nicht um ideologische Dinge gehe, sondern nur um die Macht und sonst gar nichts, daß er ein politischer Opportunist sei, der sich nichts daraus machen würde, auf Pekings Karte zu setzen, wenn er sich Vorteile davon verspräche, und zwar Vorteile für sich selber und seine Gefolgsleute, die er als Hausmacht braucht.

Von allen Ostblockführern ist Novotny derjenige, der Churschtschow und dem Westen die meisten Rätsel aufgibt. Eines dieser Rätsel ist die plötzliche Absetzung des Ministerpräsidenten Siroky und führender anderer „stalinistischer" Minister.

So spaßig geht es oft zu ...

Empört war der 81jährige William Brown aus Horley (England), als er einen Einberufungsbefehl zur Reserveübung der Armee erhielt, aber nicht wegen der Einberufung, sondern weil man ihn als Korporal eingestuft hatte 1918 war er als Feldwebel entlassen worden. Die Einberufung beruhte auf einer Namensverwechslung.

*

20 Kilometer vor Syrakus hielten Carabinieri einen Radfahrer an, der Reißaus nehmen wollte. Seine Taschen waren verdächtig voll. Die Untersuchung förderte 24 hochexplosive Sprengstoffpackungen zu Tage, die er beim Einbruch in ein Steinbruchwerk mitgenommen und für Poliermittel gehalten hatte.

*

In Hongkong wurden wegen unhygienischer Verhältnisse 14 chinesische Schnellbügelanstalten geschlossen. Die Einrichtung bestand aus alten, mit Holzkohle geheizten Bügeleisen und dem Mund des Inhabers. Diesen füllte er mit Wasser und sprühte es auf Hosen und Röcke, um sie dann zu bügeln.

*

1944 wurde Tom Sharkey in Glasgow aus der Schule entlassen. Heute ist er 33 Jahre alt und hat seitdem 48 verschiedene Berufe ausübt. Unter anderem war er Maurer, Pflasterer, Zoo-Wärter, Elefantenhändler, Schneider, Judolehrer, Zirkusclown, Matrose Kirchendiener, Eisverkäufer, Heilsarmeeprediger und „Dame ohne Unterleib".

DIE WELT UND WIR

Der Weg von Trient bis Rom

Von Paul III. bis Paul VI.

Vor Beginn der zweiten Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Konzils beteten evangelische und katholische Christen deutscher Pfarrgemeinden für die Anliegen der Einheit im Glauben und das Oekumenische Konzil. „Wir allle wissen nicht, was im weiteren Verlauf des II. Vatikanischen Konzils im einzelnen kommt. Sicher ist kein Anlaß zu oberflächlichem Optimismus gegeben. Aber umgekehrt weiß die christliche Nüchternheit, daß Gott in unserer Bedrängnis am Werk ist und auch weiterhin wirksam bleibt." Das erklärte der katholische Dogmatiker und Professor an der Universität Münster, Dr. Josef Ratzinger auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing, die sich unter dem Titel „Konzil und Lehramt nach evangelischem Verständnis mit dem II. Vatikanischen Konzil befaßte.

Ratzinger stellte weiter fest, das katholische Verständnis der Kirche sei der schwierigste Punkt der ökumenischen Versuche zwischen der katholischen Kirche und den nichtkatholischen Kirchen. Man müsse die Grenzen sehen, die das Dogma von der einen Kirche Jesu Christi hier ziehe. Andererseits könne das Konzil eine Oeffnung durch die Aussage schaffen, daß die katholische Kirche nicht fertig dastehe, und den kommenden Konzilsdiskussionen über das Verhaltnis von Laikat und Episkopat dürfe man sich keine Sensationen erwarten. Das Konzil könne die Lehre von der Unfehlbarkeit des Papstes nicht einfach zurücknehmen. Wohl aber könne sie es in den Episkopat integrieren. Es sei zu hoffen, daß das Konzil diese Linie, keine neuen Doktrinen zu formulieren und die vorhandenen in einen größeren Zusammenhang zu stellen, auch hinsichtlich der Marienverehrung durchhalten werde.

Die Unfehlbarkeit und der Primat des Papstes würden heute nicht mehr so isoliert gesehen wie auf dem Ersten Vatikanischen Konzil, bemerkte der Abt von Scheyern, Dr. Hoeck, auf der Tagung. Der Papst sei eigentlich der Vollzieher der universalen Unfehlbarkeit, die der Kirche verheißen ist.

Der evangelische Pfarrer Dr. Ulrich Valeske, der anstelle des erkrankten Heidelberger Professsors D. Dr. Edmund Schlink D. D. – des evangelischen Konzilsbeobachers in Rom – sprach, erklärte zur Frage der Dogmen, bis ins hohe Mittelalter hätten sie eine abweisende Funktion gegen Irrlehren gehabt. Erst „produktive Dogmen" wie die von der Unfehlbarkeit des Papstes oder die Mariendogmen hätten den Graben zwischen den Kirchen eigentlich vertieft.

Die zweite Sitzungsperiode des II. Vatikanischen Oekumenischen Konzils unter Papst Paul VI. trifft zusammen mit den Gedenkfeiern, die aus Anlaß des vierhundertjährigen Abschlusses des Konzils von Trient im Jahre 1563 begangen werden und zum Teil bereits veranstaltet wurden. Damals waren es nicht weniger aufregende Tage wie heute, wenn die großen Kirchenversammlungen ihre Sitzungen abhalten. Am 30. November 1563 überbrachte, wie Karl Stürmer in „Konzilien und ökumenische Kirchenversammlungen – Abriß ihrer Geschichte" (bei Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen) dargelegt, „ein Kurier des Papstneffen Borromeo die Nachricht, daß der Papst (Pius IV.) schwer erkrankt sei. Darauf beraumte der Konzilslegat, Präsident Morone die für 9. Dezember fest angesetzte Schlußsitzung schon auf 3. Dezember und blieb auch dabei, als sich die Krankheit des Papstes als weniger gefährlich herausstellte So endigte das Konzil, das so viele Vertagungen erlebte, mit einer verfrühten Sitzung . . . Nachmittags um 5 Uhr wurde die Sitzung, wie vorher in der Generalkongregation beschlossen, bis zum nächsten Tag unterbrochen." Nicht alle Verhandlungspunkte konnten mehr abschließend behandelt werden. Nach Stürmer hieß es u. a. im Schlußdekret: „Die aus allen Teilen des christlichen Erdreiches herbeigerufenen Bischöfe könnten nicht länger ohne Schaden von ihren Kirchen fern gehalten werden. Eine Hoffnung, daß die Irrlehrer, oft eingeladen und lange erwartet, noch kämen, bestehe nicht mehr. Weil es darum notwendig sei, dem Konzil endlich ein Ende zu machen, bleibe nur noch übrig, die Fürsten zu ermahnen: Sie sollten die Beschlüsse nicht durch Irrlehrer entstellen und verstümmeln lassen, sondern sie und alle anderen zur ehrerbietigen Annahme und treuen Beobachtung bringen. „Sollte sich bei der Annahme der Dekrete eine Schwierigkeit ergeben, oder was kaum anzunehmen sei, irgendetwas vorkommen, was eine Erklärung oder Entscheidung fordert, so vertraut die heilige Synode darauf, daß neben den anderen in diesem Konzil angeordneten Hilfsmittel der Papst für die Bedürfnisse der Länder zur Ehre Gottes und zur Beruhigung der Kirche Sorge trägt. Am Schluß des Konzils waren", wie Stürmer berichtet, „viele Teilnehmer so ergriffen, daß ihnen die Tränen in den Augen standen. Gegner, die sich in den Debatten heftig bekämpft hatten, umarmten sich. Unter Anordnung der Exkommunikation befahlen die Legaten den Prälaten vor der Abreise die Beschlüsse durch ihre Unterschrift anzuerkennen." Dann stimmte Präsident Morone das Tedeum an und entließ die Väter mit dem Segen.

So endete am 4. Dezember 1563 das Konzil von Trient, das dorthin von Papst Paul III. (1534–1549) einberufen und am 13. Dezember 1545 eröffnet worden war.

Des Lebens

HELLE STUNDEN

Roman von HANS ERNST

Cop. by A. Bechtbold, Faßberg – durch Verlag v Graberg &Görg, Wiesbaden

8. Fortsetzung

„Wahrscheinlich für einen anderen Zweck, als Ihnen aus einer Sache herauszuhelfen, mit der wir vorerst – [illegible]gemerkt vorerst – nichts zu tun [illegible]en. Sie müssen den Zivilklageweg [illegible]chreiten. Also, zunächst Sühnever[illegible] beim Bürgermeister anberaumen, [illegible] wenn dabei nichts auseinandergeht, [illegible]t es sowieso automatisch an das [illegible]tsgericht weiter."

[illegible]So, dann muß ich halt den Weg ge[illegible]", sagte Kaspar Hölzl kleinlaut. Er [illegible] aber wohlweislich diesen Weg [illegible]t, vielmehr stand nach etwa einer [illegible]che im Kreisblatt zu lösen, daß in [illegible]kenzell umständehalber eine Schmiede zu verkaufen wäre.

Es kam kein Schmied mehr nach Bir[illegible]enzell, sondern ein Wagner kaufte das Anwesen und richtete sich eine Werkstatt ein. Von Kaspar Hölzl aber hörte man nie mehr etwas.

Die Bachschmiede aber blühte auf wie noch zu keiner Zeit ihres Bestehens. Sie wurde ein goldener Born. Die hellen Stunden überwogen nun bei weitem die Sorge und Not, die bei den Bachschmiedleuten so lange getreulicher Gast gewesen war. Der Mann war voll Zufriedenheit, vergaß aber dabei keinen Augenblick, daß er diesen Aufschwung eigentlich nur seinem Gesellen Robert zu verdanken hatte. Nein, er vergaß es nicht, und er sah deswegen auch mit einem verständnisvollen Schmunzeln dem verliebten Geständel seiner Tochter Barbara zu, deren Augen jedesmal aufleuchteten, wenn Robert die Stube betrat.

Der Schmied besprach sich mit seiner Frau darüber, und beide waren sich einig, daß sie keinen andern lieber als zukünftigen Tochtersohn gesehen hätten als diesen Robert Blank. Wahrhaftig, der Bachschmied hätte seinem Gesellen die Tochter jederzeit anvertraut, weil er wußte, daß in seinen Händen ihr Leben wohlbehütet wäre. Allein, dieser Robert sprach sich nicht aus. Wohl war es ihm anzusehen, daß ihm Barbaras Gutsein nicht gleichgültig war, aber er fand einfach nicht den Mut, die Sache in die Hände zu nehmen.

So kam eine Zeit heran, da Barbara es satt bekam, ihre Liebe stets auf offenen Händen umherzutragen, ohne daß der Mann Robert Erbarmen gehabt hätte. Nein, auf die Dauer konnte er ihr das nicht zumuten. Darum wollte sie in die nahe Kreisstadt gehen und eine Stellung annehmen. Sie wollte in einem anderen Haushalt das noch lernen, was ihr abging. Ein klein wenig in die Welt hineinlugen wollte sie, nicht immer am Kittel der Mutter hängen. Sie brachte das zu Hause einleuchtend vor, daß man es glauben mußte.

Und es war doch alles nur Trotz, nichts als purer Trotz. Sie war jetzt schon bald zwanzig Jahre und war es allmählich satt, mit der Liebe hinzuwarten, bis ihr Haar vielleicht zu grauen anfing und der Mann selbst nicht mehr die blonde Stirne so frei und hoch in den Wind hob, daß es ausschaute, als sähe er über alle Dinge hinweg, nicht nur über die Liebe des Mädchens Barbara Brandmüller.

*

Ambros kam in eine andere Klasse, die von einem Lehrer geführt wurde. Nur ungern hatte Fräulein Fuchs diesen Buben ausscheiden sehen, und als er von ihr schied, gab sie ihm noch manche guten Ratschläge mit.

„Weißt du, Ambros", hatte sie gesagt, „eigentlich ist es ja schade, daß wir beide nun auseinanderkommen. Wir haben uns doch gut vertragen, nicht wahr, Bub. Bleib weiter so ehrlich und gerade. Du mußt nur wollen, dann geht es schon. Das kann ich dir zwar nicht beibringen, dazu muß dich der Schulmeister deines eigenen Innern in die Schule nehmen."

Ambros versprach es, ehrlich und gerade zu bleiben. Er hatte den festen Willen dazu und begann mit diesem festen Vorsatz das nächste Schuljahr beim Lehrer. Er lebte so gerne in dieser Zeit und hätte am liebsten jeden neuen Tag mit einem hellen Jubelschrei begrüßt.

Noch jemanden schien es, als hätte sie noch nie so gerne gelebt wie in dieser Zeit. Das war Therese Burgmayer, die Bäuerin vom Sonnlechner hof. In ihrem Innern spielten sich zuweilen Vorgänge ab, die sie irr werden ließen an der pochenden Frage, ob man denn ein eigenes Kind noch lieber haben könnte, als dieses Mädchen Brigitta.

War es denn wirklich nicht ihr eigenes Kind? Wer stand auf und wollte das Gegenteil beweisen? Niemand wußte etwas anderes. Im Geburtsregister der Gemeinde stand es amtlich, die Leute am Hof betrachteten sie als die Tochter des Hauses, und Brigitta sprach den Namen Vater und Mutter mit jener zärtlichen Aufwallung von Liebe aus, als kreise das gleiche Blut in ihr. Was in Frau Therese an Liebe wohnte, vergab sie restlos an das Kind, und sie behütete die Jahre ihrer Kindheit mit grenzenloser Güte. Von ihr ging die große, erhabene Ruhe aus, mit der sie den Weg Brigittas lenkte, und es kam auch vor, daß sie, die Frau, mit zuchtvoller Strenge walten mußte, wenn der Mann in seiner blinden Vernarrtheit an den Dingen vorbeisah oder gar lächelte, wo gerügt hätte werden müssen.

So ging die Zeit dahin. Das Mädchen Brigitta wuchs und kam in das Alter, in dem es begriff, daß es etwas hieß, die Tochter des reichen Sonnlechnerbauern zu sein. Nie berührte sie die Not nur mit dem kleinen Finger, ihre kleinen Wünsche fanden alle ein Ziel, und sie wußte bereits darum, daß einmal dieser prächtige Besitz ihr gehören würde, ihr ganz allein. Der Vater nahm sie oft mit hinaus auf die Felder und Wiesen, damit sie sich früh genug die Grenzen des Besitzes einpräge.

Brigitta verstand nur eines nicht recht Vor dem Vater waren nicht alle Menschen gleich, es gab hohe und niedere bei ihm. Sie durfte nicht in jedem Kind des Dorfes einen Spielgefährten sehen. „Es sind nur Fretter", sagte der Vater, wenn sie an der Südseite des Dorfes an den kleinen Häusern vorbeigingen. Und mit dem Bachschmied Ambros durfte sie sich überhaupt nicht mehr sehen lassen. Das war ihr streng verboten, obwohl gerade er der ritterlichste unter allen Buben war und keine Furcht kannte.

Da ereignete sich im letzten Sommer, als Ambros zur Schule ging, etwas, das tief in sein Leben einschnitt.

Unter den Sommergästen befand sich dieses Jahr eine Familie namens Brunkhoff, die einen Knaben hatte mit dem Namen Barnabas. Er war ein Jahr älter als Ambros, vielleicht genau so pfiffig, vielleicht genau so verwegen wie dieser. Darum fanden sie auch gleich Gefallen aneinander und schlossen enge Freundschaft. An einem regnerischen Tag sagte Barnabas zu Ambros:

„Du bist der Sohn eines Schmiedes und kannst mir vielleicht meine Eisenbahn reparieren."

Es war dies ein Spielzeug, das man in den Häusern armer Leute nicht antreffen konnte. Barnabas aber hatte eine Eisenbahn, mit einem Bahnhof, Bahnwärterhaus, Stellwerk, Tunnels und einer Drehbühne, auf der man die Lokomotive wenden konnte. Diese Drehbühne eben war zerbrochen, und Ambros schaute sich den Mechanismus genau an. Sie saßen beide im Tanzsaal des „Rappen", und der Bachschmiedbub probierte zunächst dies und das, war voller Eifer bei der Sache, so daß er gleich sein Jöpperl auszog und die Hemdärmel aufkrempelte.

„Da brauch ich einen Schraubenzieher. Geh zu Barnabas, geh in unsere Schmiede und hol einen.

Barnabas machte sich auf den Weg; Ambros ölte inzwischen das Räderwerk, nahm auch das Stellwerk auseinander, und als nach gut zwanzig Minuten der Freund zurückkam, war die Sache bald behoben. Inzwischen hatte auch der Regen nachgelassen, und die Sonne schien wieder.

„Was machen wir jetzt?" fragte [illegible]nabas.

Prüfend schaute Ambros durch das hohe Saalfenster nach dem Wetter aus.

„Ein paar junge Krähen wüßt' ich. Aber die Bäum sind jetzt ein bißl [illegible]"

„Junge Krähen abtragen? Ist das nicht verboten Ambros?"

„Verboten ist eigentlich alles", [illegible]

Aus S…

E…

das alle E…

Das 40. Stiftungs…

St.Vith. Dieses anläßlich de…
…igen Bestehens vom Streic…
St.Vith veranstaltete Jubiläu…
erfüllte alle Erwartungen, …
kann sogar sagen, daß gewi…
…ungen sogar weit übertro…
…den, denn niemand — auc…
…imistischsten Streichorches…
…der — hatte ein so starkes …
Interesse und mithin einen …
…setzten Saal erwartet. Wir …
diesem Abend manchen St.V…
…ange nicht mehr auf einen …
…schienen war, daneben a…
manchen Auswärtigen, den …
…hie in St.Vith gesehen hatte.
Dieses Publikum feierte …
…tungen des Orchesters m…
wieder aufbrausendem Er…
zeigte sein Interesse durch e…
…he und Aufmerksamkeit. …
während der Vorträge die …
Stecknadel fallen hören kö…
Wenn wir eingangs sag…
Konzert habe alle Erwartunge…
so müssen wir hinzufügen, …
…e Erwartungen sehr hoch g…
waren: man erwartete etwas …
…res, ein Konzert, das sowoh…
…wahl als auch Ausführung …
Durchschnitt des sonst gebot…
ausragt.
Durch die Verstärkung …
…chester wurde ein ausgezeic…
…strumentales Verhältnis herbe…
Die Streicher erhielten tatsäc…
in einem Orchester dieser …
…schenswerte zahlenmäßige …
…nacht. Die hinzugezogenen …
Musiker sorgten nicht nur f…
…stärkeren sondern auch für e…
…eren Klang und ermöglichter…
…rigenten, alle Feinheiten …
herauszuarbeiten. Diese …

Gelegenheiten
in alt und neu
Oefen, Waschmaschienen, Sch…
Küchenherde, Radios u.s.w.
St.Vith, Malmedyer Straße 3…

…wortete der. „Wenn es nach de…
…dürfte man überhaupt nichts …
…ternehmen. Weißt du was? W…
die jungen Krähen ab und la…
…bei mir daheim braten. Sie s…
wie junge Tauben.
Alles war recht und schön. S…
beide so begeistert, daß Ambr…
Joppe im Saal hängen ließ und …
draußen nicht gleich vermiß…
es so warm geworden war. Ers…
die Krähen abgetragen hatten u…
…jungen, fiel es ihm plötzlich …
„Jetzt hab ich meine Joppe …
lassen im Saal oben."
„Soll ich sie holen, Ambros?"
„Nein, nimm du derweil die …
…s waren zwei junge Krähen …
…iger Brust. Nicht der Rede …
Als Ambros zurückkam, erz…
…aß im Gasthof irgend etwas …
…en sein müßte. Ein Haufen L…
…en im Gang gestanden, und …
…darm sei dabeigewesen und h…
…merzu mit großem Eifer in sei…
… geschrieben.
„Waren meine Eltern auch …
…fragte Barnabas. Der meinte, das…
…eicht mit den geraubten Krähen…
…menninge.
Ambros verneinte und sagte:
„Der mit dem Spitzbart ist …
…standen und eine kleine dick…
war …i. Ich glaube, die hat g…
„Ach, das waren Justizrats", …
sich Barnabas, und damit war …
für …n schon erledigt. Sie ging…
nach der Bachschmiede. Dort g…
…bros gleich daran, die Krähen zu…
… wollte sie dann in der klein…
…ne braten, tat auch ein paar K…
dazu und versicherte dem B…
…ß … noch nie in seinem Leben…
…ates gegessen hätte.
Aber gerade als die jungen V…
…fangen wollten, auf der eine…
…schö… braun zu werden, fuhr d…
… auf dem Fahrrad die Str…

Aus Stadt und Land

Ein Konzert, das alle Erwartungen erfüllte

Das 40. Stiftungsfest des Streichorchesters St.Vith

St.Vith. Dieses anläßlich des 40 jäh- Bestehens vom Streichorchester St.Vith veranstaltete Jubiläumskonzert erfüllte alle Erwartungen, ja man kann sogar sagen, daß gewisse Erwartungen sogar weit übertroffen wurden, denn niemand — auch die optimistischsten Streichorchestermitglieder — hatte ein so starkes Publikumsinteresse und mithin einen so gut besetzten Saal erwartet. Wir sahen an diesem Abend manchen St.Vither, der lange nicht mehr auf einem Fest erschienen war, daneben aber auch manchen Auswärtigen, den man noch nie in St.Vith gesehen hatte.

Dieses Publikum feierte die Leistungen des Orchesters mit immer wieder aufbrausendem Erfolg und zeigte sein Interesse durch eifrige Ruhe und Aufmerksamkeit. Man hätte während der Vorträge die berühmte Stecknadel fallen hören können.

Wenn wir eingangs sagten, das Konzert habe alle Erwartungen erfüllt, müssen wir hinzufügen, daß diese Erwartungen sehr hoch geschraubt waren: man erwartete etwas besonderes, ein Konzert, das sowohl in Aussage als auch Ausführung über den Durchschnitt des sonst gebotenen hinausragt.

Durch die Verstärkung des Orchester wurde ein ausgezeichnetes instrumentales Verhältnis herbeigeführt. Die Streicher erhielten tatsächlich die in einem Orchester dieser Art wünschenswerte zahlenmäßige Ueberzahl. Die hinzugezogenen fremden Musiker sorgten nicht nur für einen stärkeren sondern auch für einen volleren Klang und ermöglichten es dem Dirigenten, alle Feinheiten noch besser herauszuarbeiten. Dieses Orchester zu hören war wirklich ein herrlicher Genuß. Die Leistungen der Musiker sind nicht weit von der Grenze dessen entfernt, was man vernünftigerweise von einem Amateurmusiker verlangen kann.

Wenn wir von den Solisten zuerst Theo Giesen erwähnen, so geschieht dies, weil er zu der einsamen Klasse der großen Musiker zählt. In der Romanze in G-dur für Violine und Orchester von Beethoven zeigte er wie weich und erhaben eine Geige klingen kann und in der Sonatine in e-moll von Paganini bewies er, daß man auf einer Geige zaubern kann. Dieses Bravourstück des Virtuosen Paganini verlangt eine bis ins kleinste ausgefeilte Technik, die Theo Giesen ohne Zweifel besitzt.

Das Klavierspiel Nely Meyers klingt für sein Alter sehr reif und routiniert. Technik und Musikalität sind gut ausgeprägt und berechtigen zu den besten Hoffnungen. Und dabei ist dieser nette Junge so bescheiden geblieben! Der brausende Applaus der am Ende des Kammerkonzerts für Klavier und Orchester (K.V. 449) von Mozart ertönte belohnte eine famose Leistung.

Wir haben uns bereits in unserer Vorschau eingehend mit der Zusammenstellung des Programms befaßt und können hinzufügen, daß dieses Programm auch dem Publikum sehr mundgerecht gewesen ist.

Unter den Ehrengästen bemerkten wir Bürgermeister Pip, mehrere Ratsherren, hochw. Herren Dechant Breuer und Kaplan E. Servais, die Präsidenten aller städtischen Vereine, Ehrenpräsident Peter Heinen u.v.a.m.

In seiner Begrüßungsansprache umriß Walter Dell die Geschichte des Orchesters und würdigte ganz besonders die Verdienste der Dirigenten Max Binot (vor dem Kriege) und Johannes Piette (jetzt). Wie beim Streichorchester üblich, sprach er auch kurze einführende Worte zu den verschiedenen Werken und erklärte sie.

Eine Ueberraschung gab es, als Vertreter der "Födekam" verdiente Mitglieder des Orchesters ehrten und ihnen einen Orden überreichten.

Es sind:
Gabriel Maraite, 40jährige Mitgliedschaft; Ferdy Hammerschmidt und Heiny Meyer 37 Jahre, Baptist Knodt 36 Jahre, Michel Wiesemes 33 Jahre; Herbert Kohnen, Walter Dell und Ferdy Even 25 Jahre.

Ein sehr lustiger Ball beschloß den denkwürdigen Abend, der sich eines Jubiläums durchaus würdig erwiesen hat.

Gelegenheiten
in alt und neu
...efen, Waschmaschienen, Schleudern,
...uchenherde, Radios u.s.w.
...t.Vith, Malmedyer Straße 33

Streichorchester spielt in Weywertz

St.Vith. Wie am vergangenen Sonntag bekanntgegeben wurde, gibt das Streichorchester St.Vith am kommenden Sonntag in Weywertz ein Konzert.

Bestandene Prüfung

Universität Lüttich

2. Kandidatur Handelswissenschaft: Robert Kalpers, Rocherath, befriedigend.
Wir gratulieren!

Autobusverkehr anläßlich des Katharinenmarktes

ST.VITH. Anläßlich des Katharinenmarktes am 19. November werden die normalen Autobusse soweit notwendig verstärkt.

Zudem wird aus Richtung Rocherath und Manderfeld noch folgende Fahrt eingelegt:

Strecke Rocherath, Heppenbach, Amel, St.Vith:	
Rocherath ab	9.10
Krinkelt	9.13
Wirtzfeld	9.16
Büllingen	9.22
Heppenbach	9.35
Mirfeld	9.39
Amel Post	9.49
Meyerode	10.01
Medell	10.06
St.Vith an	10.20
St.Vith ab:	16.10
Medell	16.22
Meyerode	16.28
Amel Post	16.38
Mirfeld	16.44
Heppenbach	16.49
Büllingen	17.00
Wirtzfeld	17.03
Krinkelt	17.09
Rochertah	17.12
Strecke Manderfeld-St.Vith:	
Manderfeld ab:	9.40
Andler	9.48
Schönberg	9.53
Heuem	9.56
Atzerath	10.00
Setz	10.03
St.Vith an:	10.20

Festliche Hochzeit in Antwerpen

Hubert Jenniges und Mieke Vanderbiesen heirateten

Antwerpen. In der alten Metropole Antwerpen versteht man es noch, Hochzeiten sehr feierlich zu gestalten. Dies erfuhren am vergangenen Samstag die zur Trauung von Hubert Jenniges und Mieke Vanderbiesen nach Antwerpen gekommenen Gäste aus unserer Gegend. Die ehrwürdige St.-Jakobuskirche (mit dem Grabmal Peter Paul Rubens'), das wunderbare Orgelspiel, der ausgezeichnete Gesang, das strenge Zeremoniell und die festlichen Kleider gaben der Trauung und dem Brautamt ein einmaliges Gepräge, wie man es bei uns leider nicht mehr kennt.

Ein verwandter Ordenspater traute das junge Paar. Zu dem anschließend im Hotel Périgord stattfindenden Empfang hatten sich außer den Verwandten und Bekannten, Persönlichkeiten des flämisch- und des deutschsprachigen Rundfunks eingefunden. Drei Chargierte der "Eumavia Lovaniensis" (bereits schon in der Kirche zugegen) waren in "großer Wichs" erschienen. Von überall her trafen Glückwunschtelegramme, Blumen und Geschenke ein.

Dies zeigte allen deutlich, wie beliebt die beiden Neuvermählten sind, die sich durch ihre Arbeit am Rundfunk beim St.Vither Karneval gefunden haben und die nunmehr beide in Brüssel bei den deutschsprachigen Sendungen tätig sind. Mieke Vanderbiesen ist als Sprecherin bekannt (sie sagte kürzlich auch das öffentliche Konzert des BRT-Orchesters in St.Vith an) und beliebt. Hubert Jenniges hat sich vor allem durch seine Reportagen aus unserer Heimat, das von ihm geleitete Rundtischgespräch und neuerdings auch durch seine Nachrichtensendungen einen Namen geschaffen. Fügen wir hinzu, daß er seit Jahren ein sehr geschätzter Mitarbeit der St.-Vither Zeitung ist.

Dem jungen Brautpaar wünschen wir eine lange und glückliche Ehe, aber auch viel Erfolg im beruflichen Schaffen.

Antwort auf Christ-Königs-Grüße

St.Vith. Eine erste Antwort auf die am Christ-Königstage mit Luftballons übermittelten Grüsse erhielt Klaus Biedermann, Luxemburgerstraße. Sein Luftballon wurde in Parigne-Leveque (20 km von Le Mans entfernt) von Monique Chenier gefunden.

Tödlicher Unfall beim Granatwerfen

Elsenborn. Ein tödlicher Unfall ereignete sich im Lager Elsenborn beim Uebungswerfen mit scharfen Handgranaten. Einem Soldat der 2. Kommandoeinheit von Flawinne explodierte eine Handgranate frühzeitig in der Hand. Die Hand wurde ihm abgerissen und er erlitt weitere schwere Verletzungen. Ein neben dem Soldaten stehender Leutnant wurde auf der Stelle getötet.

Am Sonntag:

Martinszug in St.Vith

St.Vith. Wegen des Konzertes am vergangenen Sonntag hat der Werbe-Ausschuß der Stadt St.Vith bereits vor einiger Zeit beschlossen, den Martinszug am Sonntag, dem 17. November zu halten.

Der Zug geht um 6 Uhr vom Schulhof der städtischen Volksschule ab. Nähere Einzelheiten werden wir am Samstag hierzu veröffentlichen.

Bildung eines Wandervereins in St.Vith

St.Vith. Auf Veranlassung des Werbe-Ausschusses soll in St.Vith ein Wanderverein ins Leben gerufen werden.

Interessenten mögen sich ab sofort und bis zum 25. November spätestens an eine der folgenden Personen wenden: Frl. Marlies Linden, Klosterstraße 6; Frau Dederichs-Allard, Major-Longstraße 30; Frl. Edith Hilgers, Klosterstraße 22; Herr Erich Theissen, Pulverstraße.

Neue Küppersbusch
Gas-Kohle-Kombination
4 Flammen m. kaum sichtbaren Emailleschäden weit unter Preis zu verkaufen.
Schreiben unter Nr. 632 an die Geschäftsstelle der ‚St.Vither Zeitung'

Gelegenheitskäufe in neuen und gebrauchten
WASCHMASCHINEN
Schreiben unter Nr. 621 an die Geschäftstelle der Zeitung.

...rtete der. „Wenn es nach dem ginge, ...fte man überhaupt nichts mehr unternehmen. Weißt du was? Wir tragen ...e jungen Krähen ab und lassen sie ...r mir daheim braten. Sie schmecken ...e junge Tauben.

...Alles war recht und schön. Sie waren ... so begeistert, daß Ambros seine ... im Saal hängen ließ und sie auch ...außen nicht gleich vermißte, weil ... so warm geworden war. Erst als sie ...e Krähen abgetragen hatten und heimgen, fiel es ihm plötzlich ein.

„Jetzt hab ich meine Joppe hängen ... im Saal oben."

„...ll ich sie holen, Ambros?"

„Nein, nimm du derweil die Vögel." ...waren zwei junge Krähen mit flaue Brust. Nicht der Rede wert.

...Ambros zurückkam, erzählte er, ...m Gasthof irgend etwas vorgefal... sein müßte. Ein Haufen Leute sei... im Gang gestanden, und der Gen... sei dabeigewesen und habe im... mit großem Eifer in sein Notiz...ch geschrieben.

„...Waren meine Eltern auch dabei?" ...gte Barnabas. Der meinte, das es viel...t mit den geraubten Krähen zusam...linge.

...Ambros verneinte und sagte:

„...Der mit dem Spitzbart ist dabeige...sen und eine kleine dicke, Frau ...r dabei. Ich glaube, die hat geweint."

„... das waren Justizrats", erinnerte ...n Barnabas, und damit war der Fall ... ihn schon erledigt. Sie gingen beide ... der Bachschmiede. Dort ging Am... gleich daran, die Krähen zu rupfen. ...wollte sie dann in der kleinen Pfan...braten, tat auch ein paar Kartoffeln ... und versicherte dem Barnabas, ... er noch nie in seinem Leben sowas ... gegessen hätte.

...über gerade als die jungen Vögel an...gen wollten, auf der einen Seite ...braun zu werden, fuhr der Gen... auf dem Fahrrad die Straße herunter und bog auf das Bachschmiedhäusl zu. Ambros ließ blitzschnell die Bratpfanne verschwinden, indem er sie unter den Küchenkasten schob.

„Der Wachtmeister kommt", flüsterte er.

Barnabas wurde kreidebleich und wollte durch die Tür verschwinden, aber da trat der Mann des Gesetzes schon herein.

„Aha", sagte er befriedigt. „Da sind sie ja schon, die beiden Herren", und er begann sofort, dem Barnabas die Taschen auszusuchen. Ambros lächelte über die Dummheit, ein paar junge Krähen in den Hosentaschen suchen zu wollen.

„Wie lange seid ihr beide denn heute im Saal oben gewesen?"

„Vielleicht zwei Stunden", antwortete Barnabas schüchtern. „Aber bitte schön, Herr Kommissar, sagen Sie meinen Eltern nichts wegen der paar Krähen."

„Was für Krähen?"

„Ach, der phantasiert ja", meinte Ambros lächelnd.

„Ja, ja, ist schon recht. Jetzt komm du her."

Der Gendarm griff dem Ambros in die Hosentaschen, zog ein paar Nägel und eine Angelschnur heraus, griff in seine Joppentasche und zog eine goldene Brosche heraus.

„Na also, ich hab es mir ja gleich gedacht, wer der Dieb ist, nachdem ich gehört habe, daß du heute mittag im Gasthaus „Zu den drei Rappen" gewesen bist. Also, nun mach nicht lange Dummheiten und sag, wo du die Schmucksachen und das Geld hingetan hast."

Ambros verlor nun doch ein beträchtliches Maß seiner Sicherheit.

„Ich habe doch nichts genommen. Wie die Brosche in meine Joppentasche kommt, das weiß ich nicht."

„Sie wird halt von selber hineingeflogen sein", spöttelte der Gendarm.

„Wir waren doch immer beisammen, Barnabas, du mußt es doch wissen."

„Eine halbe Stunde vielleicht war ich weg, wo du mich um den Schraubenzieher geschickt hast."

„Aha, der eine verschafft sich schon ein Alibi. Im übrigen kannst du schon gehn, nachdem der Täter bereits feststeht."

Barnabas verschwand eiligst und lief wie gehetzt zum Oberdorf hinauf. Der Gendarm aber machte es sich gemütlich, öffnete die oberen zwei Knöpfe seiner Uniform und setzte sich an den Tisch. Oh, er wurde furchtbar gemütlich, nannte den Ambros einen netten Burschen, dem ga rnicht viel, ach, das heißt eigentlich gar nichts pasisere, wenn er jetzt schön brav die Wahrheit sage.

Ambros versicherte, daß er immer die Wahrheit gesagt habe, und in diesem Fall hätte er überhaupt nichts zu verschweigen.

„So, so, gar nichts zu verschweigen." Der Gendarm setzte umständlich seinen Kneifer auf und begann in seinem Notizbüchlein zu lesen. „Also, Ambroserl, jetzt sag mir einmal schön, wo du den Ring hingetan hast mit dem roten Rubin. Ein goldener Ring war es doch, nicht wahr?" Dabei stieß er mit dem Kopf ruckartig vor wie ein Raubvogel. „Wo hast du ihn hingetan?"

„Ich hab doch keinen goldenen Ring gesehen. Ich weiß überhaupt nichts.

„Ja, ja, so sagen alle verstockten Sünder. Und — das Geld? Die dreihundert Mark?"

Ambros gab nun überhaupt keine Antwort mehr.

„Du hast das Geld und den Ring versteckt. Du willst es bloß nicht sagen. Wer zum Beispiel hätte denn sonst die Sachen gestohlen? Also, das weißt du nicht. Im übrigen genügt es ja schon, daß ich die Brosche bei dir gefunden habe. Irgendeinen Fehler macht eben jeder — Verbrecher, ob groß oder klein."

„Was ist da los?"

Der Bachschmied stand plötzlich unter der Türe, weil die Susi, seine zweite Tochter, ihn geholt hatte. Der Gendarm knöpfte die zwei Knöpfe seiner Uniform wieder zu und stand auf.

„Tja, Herr Brandmüller, das tut mir leid, aber es ist nun einmal so. Ihr Sohn hat heute nachmittag im Gasthaus ‚Zu den drei Rappen' auf Fremdenzimmer Nr. 3 die Schatulle der Frau Justizrat Heimeran gewaltsam geöffnet und daraus dreihundert Mark, einen goldenen Ring — — —"

„Das ist ein ausgesprochener Blödsinn", unterbrach ihn der Bachschmied. „Stehlen tut er nicht, der Ambros. Er ist ein aufgewecktes Bürscherl, jawohl, das ist er. Aber stehlen — nein, stehlen tut er nicht. Dafür leg ich meine Hand ins Feuer."

Ein Hochziehen der Augenbrauen und ein fast mitleidiges Lächeln. „Ich wünschte Ihnen, es wäre nicht so. Aber hier" Er zog die Brosche heraus. „Hier ist der Beweis. Diese Brosche fand sich in der Tasche ihres Sohnes."

Der Bachschmied wechselte die Farbe. Ja, er war in diesem Augenblick, als habe er einen Schlag empfangen, den er geduldig hinnehmen mußte. Er starrte das blinkende Schmuckstück an und spürte dabei, wie seine Gedanken eine drohende Ordnung annahmen. Plötzlich schrie er den Buben an:

„Hast du gestohlen, Ambros?" Und als keine Antwort kam: „Steh doch nicht so verstockt da. Gib Antwort, wenn ich dich frage."

„Ich habe doch nichts genommen", antwortete Ambros leise und traurig, und es war ihm dabei zu Mute, als würde sein Herz hinabgezogen in einen fremden, dunklen Grund. Daß der Vater nur einen Augenblick daran glauben konnte, erfüllte den Knaben mit maßlosem Erstaunen.

Der Gendarm nahm nun die Personalien auf und versuchte durch geschickt eingeworfene Fragen Ambros zu verwirren. Ambros ließ sich aber nicht verwirren. Es müsse wohl so sein, daß ihm jemand die Brosche in die Joppe gesteckt, weil er sie doch im Saal vergessen hätte. Dort habe sie fast eine Stunde allein gelegen, und in dieser Zeit müsse es geschehen sein.

Immerhin eine Möglichkeit, die Ambros aus der Not seines Herzens heraus in die Waagschale warf. Der Gendarm hätte diese Möglichkeit nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen brauchen. Aber er war von der Täterschaft des Bachschmiedbuben — von dem man doch noch nie etwas vernünftiges gehört hatte — so sehr überzeugt, daß er den Einwurf nur mitleidig belächelte. Und der Vater? Siehe, der Vater wurde noch zorniger und schrie:

„Du schämst dich nicht und willst auch noch andere Leute verdächtigen. Es reicht schon, daß du so schlecht bist."

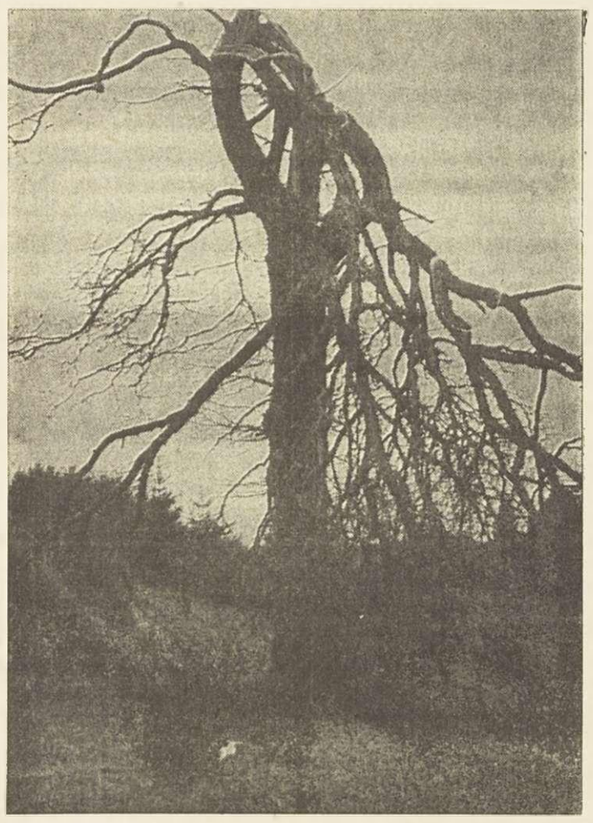
„Im übrigen habe ich alle Hausgenossen des Gasthauses schon verhört", erklärte der Gendarm und legte seinen Kneifer wieder bedächtig ins Futteral. „Sie konnten alle ihr Alibi nachweisen. Nur du kannst es nicht. Du hattest den andern Buben unter dem fadenscheinigen Vorwand, einen Schraubenzieher zu brauchen, weggeschickt, und in der Zwischenzeit bist du in das Zimmer vom Justizrat Heimeran gegangen, nicht wahr?"

Ambros schwieg nun zu allem, was man ihn auch noch fragte. Er hatte nichts einzugestehen, war unschuldig, auch wenn man ihn mit Gewalt schuldig machen wollte.

Fortsetzung folgt

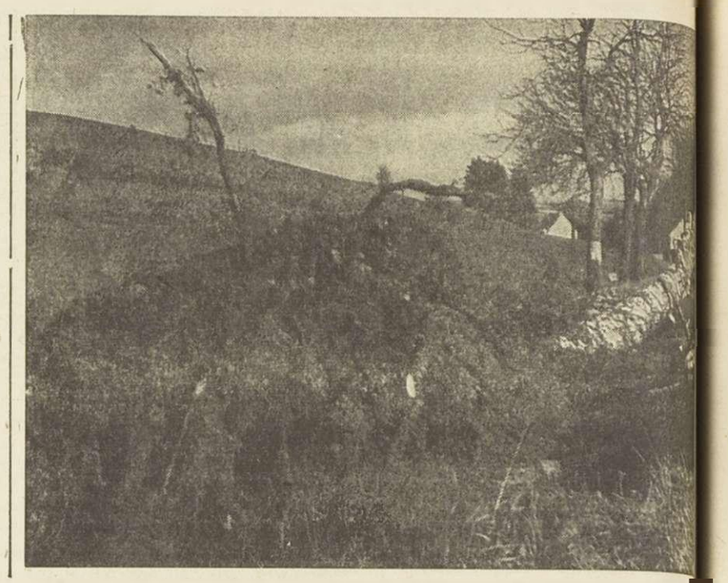
Windhose richtete in Lengeler schwere Schäden an

LENGELER. Am Montag nachmittag wurde die Ortschaft Lengeler und deren Umgebung von einer Windhose heimgesucht, die sehr hohe Schäden anrichtete. An fast allen Dächern der Ortschaft entstanden größere oder kleinere Schäden, die Stromleitungen wurden abgerissen, Fensterscheiben zertrümmert, ja sogar ganze Scheunentore fielen aus ihren Angeln heraus. Den Verlauf der Windhose konnte man am Dienstag an Ort und Stelle leicht verfolgen. Sie verlief in West-östlicher Richtung genau über das Dorf hinweg. Hierbei wurden schwere Eichen- und Buchenbäume entwurzelt oder einfach wie Streichhölzer geknickt. Auf der Landstraße Oudler-Lengeler wurden ebenfalls mehrere Chausseebäume entwurzelt. Sie sperrten die Straße, die erst nach mehreren Stunden passierbar wurde. Noch am Dienstag nachmittag war man damit beschäftigt, diese Bäume wegzuschaffen. Das Dach eines direkt unterhalb dieser Straße liegenden Hauses wurde abgerissen und über 100 m weit in eine Wiese geschleudert! Ostwärts der Ortschaft wurden schwere Sturmbrüche in den Waldungen verursacht.



In Lengeler selbst war man emsig mit der notdürftigen Reparatur des Schadens beschäftigt: überall waren Dachdecker und Schreiner an der Arbeit. Auf den Straßen lagen große Blechstücke und andere Trümmer umher. Arbeiter der Esmalux waren mit der Wiederherstellung der Stromleitung beschäftigt.

Es ist nicht möglich auch nur ungefähr eine Schätzung der Schäden zu machen. Sie sind wohl glücklicherweise nicht so stark, wie anfangs erzählt wurde (in St.Vith sprach man von 40 ganz abgedeckten Häusern, was natürlich nicht den Tatsachen entspricht).



Standesamtsnachrichten

Gemeinde WEISMES
Monat Oktober

Geburten:
Am 5. René, S. v. HUWELER-MICHELS aus Hottleux; am 6. Jacqueline, T. v. ECHTEN-LEYENS aus Bélair; am 8. Bernard, S. v. GIRKES-LECOQ aus Weismes; am 14. Jean-Luc, S. v. LERHOBASTIN aus Thirimont; am 31. Ghislain, S. v. LEJOLY-STEFFENS aus Weismes.

Geburten auswärtiger Kinder:
Am 1. Patricia, T. v. NOEL-LEYENS aus Sourbrodt-Noirthier; am 1. Denis, S. v. LEGAT-KUPPER aus Elsenborn-Lager; am 3. Freddy, S. v. REINERTZ-PEIFFER aus Weywertz; am 5. Charles, S. v. LEJEUNE-CHAVET aus Hünningen-Büllingen; am8. Edmond, S. v. CALLES-LEYENS aus Iveldingen; am 9. Werner, S. v. REUTER-LEJOLY aus Weywertz; am 9. Monique, T. v. DROSSON-HECK aus Büllingen; am 11. Manuela, T. v. SARLETTE-SIQUET aus Berg; am 15. Jean-Pierre, S. v. LUXEN-THUNUS aus Boussire; am 26. Martina, T. v. REUTER-GROSS aus Weywertz; am 27. Karla, T. v. HERBRAND-PETERS aus Weywertz; am 27. Karl, S. der selben; am 28. Werner, S. v. BRUST-PEIFFER aus Nidrum; am 30. Harald, S. v. RAUW--FINK aus Rocherath.

Sterbefälle:
Am 2. GROSJEAN Felix, 70 Jahre alt, aus Ondenval; am 5. MELCHIOR Anne-Katharina, Wwe von Lecoq Henri, 75 Jahre alt, aus Thirimont; am 27. SERVAIS Joseph, 50 Jahre alt, aus Weismes; am 31. DETHIER Marie-Louise, Wwe von PESSER Josef, 84 Jahre alt, aus Bruyeres.

Heiraten:
Am 8. DENIS Maurice aus G'doumont-Beverce und THUNUS Josephine aus Bruyeres.

Heiratsaufgebote:
Am 6. SERVAIS Albert aus Bruyeres und KARTHEUSER Marie-Therese aus Poteau; am 6. ETIENNE Alexander aus Thirimont und ZIANS Frieda aus Amel; am 13. GASPAR Pierre aus Schaerbeek vormals Weismes und BONTE Irène aus Anderlecht.

Hauskohlen werden teurer

ST.VITH. Die Preise für Hauskohlen werden ab dem 16. November (dies Samstag) teurer ab Werk. Es handelt sich um eine Preiserhöhung von 25 bis 95 Fr. pro Tonne.

Gemeinderatssitzungen

Heute (Donnerstag) finden folgende Gemeinderatssitzungen statt:
In Manderfeld um 3 Uhr nachmittags.
In Bütgenbach um 7.30 Uhr abends.

RUNDFUNK ● FERNSEHEN

Sendung
des
Belgischen Rundfunk und Fernsehens
in deutscher Sprache
88,5 Mhz. — Kanal 5

DONNERSTAG:
19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Soziale Sendung
19.30 - 20.15 Uhr: Soldatenfunk
20.15 - 20.30 Uhr: Tanzmusik
20.30 - 20.50 Musik für fein schmecker
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

FREITAG:
19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten
19.15 - 19.20 Uhr: Innenpolitischer Bericht
19.20 - 20.00 Uhr: Das Werk der Woche
20.00 - 20.15 Uhr: Vorschau auf das Wochenende
20.15 - 20.50 Uhr: Fröhliche Klänge
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

SAMSTAG:
19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Uhr: Kindersendung
19.30 - 20.00 Uhr: Teenagersendung
20.00 - 20.50 Uhr: Samstagabendprogramm
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

Donnerstag: 14. November

BRÜSSEL I
12.03 In der Musikbar
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Si l'Amour m'était chanté
14.15 Ueber Debussy
15.03 Niederl. Kammerorchester
16.08 Stimmung 63
16.30 „Tesa d'Hurberville"
16.45 Discographie
17.15 Wir, die Hundertjährigen
17.45 Gut zu wissen
18.03 Soldatenfunk
18.30 „De[illegible]Graf von Monte Christo"
19.00 Laienmoral
20.00 Int. Festspiele f. leichte Musik
21.00 Literarisches Rendezvous
21.30 Weiße Seite
22.20 Forum der Jazzplatte

WDR-Mittelwelle
12.00 Volksmusik aus der Tschechoslowakei
13.15 Orchesterkonzert
16.00 Aus Operetten von Fall
16.30 Alte Kammermusik
17.05 Berliner Feuilleton
17.35 Frauenfunk
17.50 Aus der alten Kiste
19.15 Soll und Haben
19.30 Abends hören wir Musik
21.00 Sollte es wohl möglich sein, ein Lied zu machen?
22.15 Mal so - mal so
23.15 Musikal. Reise durch die USA
0.20 Der Jazz-Globus
1.15 Uhr: Musik bis zum frühen Morgen

UKW West
12.45 Im Rhythmus
15.00 Bunte Klänge
16.00 Musik-Expreß
16.40 Chorkonzert
18.10 Schöne Lieder
18.45 Unterhaltungsmusik
20.15 Doktor Faust, Oper
23.10 Hitparade

Freitag: 15. November

BRÜSSEL I
12.03 Musikalische Welt
12.30 Aktuelles am Mittag
13.00 idem
14.03 Franz. Geschichte in Chansons
14.18 Au bonheur des Dames
14.33 Juliettes Album
15.03 150. Geburtstag Verdis, Musik
16.08 Stimmung 63
16.30 „Tesa d'Hurberville"
16.45 Aktuelle Schallplattenrevue
17.15 Tchin-Tchin
17.45 Gut zu wissen
18.03 Soldatenfunk
18.30 „Der Graf von Monte Christo"
19.08 Soeben erschienen
20.00 Festspiele in Chartres Konzert
21.15 Concert immaginaire
22.15 Jazz-Kontrast

WDR-Mittelwelle
12.00 Aus der Klavierstunde
13.15 Musik nach Tisch
16.00 Orgelmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Neue politische Bücher
17.20 Geschäft mit der Reinigung
17.30 Der Schauspieler in den Fängen des Sozialstaates
17.45 Melodienkarussell
19.15 Bericht vom Oekumenischen Konzil
19.25 Ballett und Oper
20.35 Hier irrte: Gustav Rene Hocke
21.00 Elektronische Musik
22.15 Beispiel: Israel
23.20 Musik von Janacek
0.20 Jazz - intim

UKW West
12.45 Gut gemischt
14.40 Heitere Kantate
15.00 Klaviermusik
16.00 Wir machen Musik
18.15 Von Schallplatten
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Simplicissimus

Samstag: 16. November

BRÜSSEL I
12.03 Landfunk
12.18 Leichte Musik
12.30 Akteulles am Mittag
13.00 idem
14.03 Hallo, Vergangenheit
14.45 Leichte Musik
15.03 Weiße Seite
16.03 Bel Canto
18.03 Soldatenfunk
18.30 Vertraulich . . .
19.08 Soeben erschienen
20.00 Franz. Theater
20.30 Auf Ihrem Klavier
21.00 Die Schlagertruhe
21.30 Au bon plaisir de . . .
22.15 Europäischer Jazz
23.00 Gr. und kl. Nachtmusiken

WDR-Mittelwelle
12.00 Zur Mittagspause
13.15 G. Gregor an der Funkorgel
13.30 Alte und neue Heimat
14.00 Musik kennt keine Grenzen
15.30 Westfälische Lieder u. Tänze
16.00 Welt der Arbeit
16.30 Schlagerstunde
17.45 Sport am Wochenende
18.55 Glocken und Chor
19.20 Aktuelles vom Sport
19.30 Musik von Vecchi
20.00 Kabarett im WDR
21.15 Tanzmusik
22.10 Musik von Britten
22.30 Big-Band-Parade
23.00 Vom großen Tief auf kleinen Platt
23.30 Swing-Serenade
0.10 Tanz aus Berlin

UKW West
12.45 Blasmusik
14.35 Was darf es sein?
16.00 Balladen und Lieder
16.20 Verdi-Platten
18.45 Geistliche Musik
20.15 Schwedische Volksmusik
21.00 Umblick in Schweden
21.30 Hafenmelodie

FERNSEHEN

Donnerstag: 14. November

BRÜSSEL u LÜTTICH
18.30 Meldungen
18.33 Ran-Tan-Plan, Kindersendung
19.00 Liberale Sendung
19 30 Kino-Feuilleton
20.30 Neun Millionen
21.30 Ballett: Tristan
22.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I
10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Der Ton(film) macht die Musik
11.15 Wir lernen diskutieren
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Unterhaltungssendung für Kinder
Fahrerflucht, Kurzfilm für Kinder
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Anwalt der Gerechtigkeit
19.45 Extrablätter
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Umbruch, Fernsehspiel
19.45 Hucky ,und seine Freunde
21.45 Jugendförderung - aber wie?
22.30 Tagesschau und Wetter
22.45 Aus Genf: Internationales Reitturnier (CHIO)

Holländisches Fernsehen
NCRV:
15.00 Für die Frau
15.45 Intermezzo
16.00 Für die Kinder
19.30 Fragen
NTS:
20.00 Tagesschau
NCRV:
20.20 Memo, Aktuelles
20.35 Nel Oosthout, Deklamation
21.05 Die Geschichte vom König und der weißen Frau,Oper
22.20 Andacht
NTS:

Flämisches Fernsehen
19.00 Laienmoral und -philosophie
19.30 Eine moderne Familie in der Steinzeit
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Im Lastauto durch die Wüste, Filmreportage
21.20 Musik der spanischen Zigeuner
22.05 Tagesschau
22.15 Konrad Adenauer plaudert über sich selbst

Luxemburger Fernsehen
17.00 Schule schwänzen, Kinderfernsehen
19.00 Für unsere kleinen Freunde
19.10 Le jardin des mamans
19.25 Champion, Filmfolge
20.00 Tagesschau
20.30 Rafale de la derniere chance, Filmfolge (4)
20.50 Das Spiel ist aus, Film
22.20 Tagesschau

Freitag: 15. November

BRÜSSEL u LÜTTICH
18.30 Meldungen
18.33 Englisch lernen
19.00 Hallo, Jugendliche!
19.30 Kino-Feuilleton
20.00 Tagesschau
20.30 Onkel Toms Hütte, Jugendtheater
22.15 Die neuen Filme
22.45 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I
10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Das Wunder von Mailand, Spielfilm
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Was willst du werden?
17.20 Vilma und King
17.40 Die gute Tat, Filmbericht
18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
18.10 Nachrichten
19.15 Werbefernsehen
19.20 Der Spaziergang
19.45 Ballade
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Bericht aus Bonn
20.30 Andy-Williams-Show
21.15 Weltspiegel
21.45 Tagesschau und Wetter
22.00 Montserrat, Fernsehspiel

Holländisches Fernsehen
VPRO:
19.30 Fruitfull autumn, Film
NTS:
20.00 Tagesschau
VPRO:
20.20 Dokumentarfilm
21.15 Kabarett
22.00 Der Arzt spricht
NTS:
22.35 Tagesschau

Flämisches Fernsehen
17.00 Der Schatz an der Mühle, Jugendfilm
19.00 Französischkurs
19.25 Für die Jugend
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Le trou, Drama
22.20 Filmnachrichten und neue Filme
23.00 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen
19.00 Kochrezept
19.25 Mickymaus-Magazin
20.00 Tagesschau
20.30 Rafale de la derniere chance, Filmfolge (5)
20.50 Rendezvous in Luxemburg
21.35 Der dritte Mann, Filmfolge
22.00 Catch
22.30 Tagesschau

Samstag: 16. November

BRÜSSEL u LÜTTICH
13.40 Eurovision: St. Nikolaus kommt übers Meer
16.15 Liebe, Würste und Arsen, Komödie
18.30 Meldungen
18.33 Naturgeschichte
19.00 Quiz des Gemeindekredits
19.30 Die Wikinger
20.00 Tagesschau
20.30 Die Abenteuer des Arsene Lupin, Film
22.10 Croque-Notes
23.00 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I
10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 20 Minuten Aufenthalt
10.50 Die Jazz-Banditen, Film
12.00 Aktuelles Magazin
14.30 Wir lernen Englisch
14.45 Zirkus Dahl (Jugendstunde)
15.15 Die versteckten Arbeitslosen
15.45 La Montanara, Film
16.15 Letzte Paradiese der Tierwelt
16.45 Kino zwischen Geld und Kunst
17.15 Zum Blauen Bock
18.30 Hier und heute
19.12 Nachrichten
19.20 Ebbe und Flut
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Fräulein Charlotte, Volksstück
22.00 Tagesschau und Wetter anschl. „Das Wort zum Sonntag"
22.15 Berichte von den Bundesgaspielen
22.40 Der Befehl und das wissen, Spielfilm

Holländisches Fernseh
NTS:
14.00 St. Nikolaus kommt, portage
KRO:
15.00 Christobals Abenteuer, folge
15.30 Filmschau
15.40 Position d'amour, musi sche Reise
16.10 Intermezzo
16.15 Ueber Steckenpferde
17.00 Für die Jugend
19.30 Ivanhoe, Filmfolge
NTS:
20.00 Tagesschau
KRO:
20.20 Vom Konzil
20.25 Aktuelles
20.50 Johnny-Kraaykamp-Show
21.45 Das Haus, Kriminalspiel
22.25 Verheiratet - unverheira Plauderei
NTS:
22.55 Tagesschau

Flämisches Fernsehen
10.00 Volkshochschule
10.25 Film der Serie: Erobert Erde
14.00 St. Nikolaus trifft in A sterdam ein
17.00 Jugendfunk
17.45 Schulfernsehen
19.00 Katholische Sendung
19.30 Für Kraftfahrer
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Einer gegen alle, C dung
21.35 Echo
22.05 Candidate form urder, gar-Wallace-Film
22.55 Tagesschau

Luxemburger Fe
17.00 Film
18.30 Das Jahrhundert in rikanischer Sicht
19.00 Sportvorschau
19.30 Komiker und Spanvog
20.00 Tagesschau
20.30 Polizei der Prärie, Fil ge
21.00 Film
22.25 Franz. Ballett
22.45 Tagesschau

Herr Sonderburg war
junggeselle. Er liebte
Seite einen waagerechten
hen und die Summe
gewissermaßen die Bes
langen Reihe einzelner
ge. Er liebte es auch,
auf die nächste Seite zu
sie anfangs wie eine A
vielen neuen einzelnen
gen stand. Da er seine
Alters wegen inzwischen
ter geworden war, galt
schränkte Liebe den Ab
entfaltete er alle Vorzü
Familiensorgen unbelastet
betrachtete die Abschluß
der Zärtlichkeit eines li
lienvaters.

Gewöhnlich blieb So
Feierabend noch im Bü
dann seine Kakteen. D
der ihm angeborenen Gr
hatte sich ein Buch über
gekauft. In ihm hatte er
die Pflanzen beheimatet
ter welchen Lebensbedin
der Natur gediehen. He
hatte so beachtliche Erfo
Kakteen erzielt, daß er
Jubiläen und Feiern, di
fangreichen Firma gestalte
ten, willkommene und
korationen lieferte. In
sellenbude durfte er Kak
ten, weil sich seine gra
mehrmals beim Fenster
Finger gestochen hatte. I
träger Lebenswille wurde
gesteigert, wenn sie ihr
fließen sah. Und so h
auch mit ungeahnter Entsc
klärt, Herr Sonderburg m
auf seine Kakteen oder
bei ihr wohnen zu dürf
Da Herr Sonderburg ab
werde so leicht kein Zimm
im 3. Stock mit Ausblic
bahnhof lag, brachte er
von seiner Wirtin gesetzt
Lieblinge zu den anderen

Jeden Abend, nachdem
teen alle noch einmal ein
hatte, ging Herr Sonderbu
bahnhof. Dort aß er im
Klasse – am liebsten obe
pore – ein Menü. Er b
hochgelegenen Platz, weil
die Abfahrttafel am beste
te. Auf ihr wurden ir
Schrift den wartenden
abfahrenden Züge mitgete
vorkommen, daß der D-Z
gemeldet wurde und daß
burg auf seine Uhr sah
knurrte: „Schlamperei!
vier Minuten Verspätung!

In derartigen Fällen b
mit dem Rest des Mahles
sein Glas Bier aus, beza
zum Automaten. Dort
Bahnsteigkarte und begab
stracks zum Bahnsteig 9,
D-Zug nach Zürich abfahr
fachmännischer Miene b
dann das Verladen des
Einmal hatte er gerade i
genblick noch verhindern
ein ansehnlicher Reisekof
penhagen verladen wurde
D-Zug nach Paris bestimm

Herr Sonderburg hatte ü
Vorliebe für den D-Zug
betrachtete ihn mit der gle
keit wie seine Kakteen,
achtete mit ganz besonde
samkeit, daß alle Gepä
ordentlich verladen wurde
beamten kannten ihn sch
er in seiner höflichen, f
nen Weise auf einen verm
ler hinwies, tippten sie

»Wie verfi

Parise

Jede Woche zweima
Fiehl in Paris einen Kur
ab über das Thema "
ich einen Mann?" Die F
dings mit dem Wörtche
zu ergänzen, denn Betty
Schülerinnen diejenigen
bei, die bei einer Frau
sehr in den Bann schl
sie sehenden Fußes heir

Sie hat eine Liste d
mengestellt nicht nur au
ner Erfahrungen, sonde
einer Umfrage bei h
Junggesellen, wie die
schaffen sein muß. Ar
stehen zwei: Die be
Frau muß jeden Augen
dernswert sein und imm
ne haben!

Die "Kunst der Verfü
aber auch auf andere M

Ein D-Zug hat Verspätung

Die Geschichte eines Sonderlings

Herr Sonderburg war Buchhalter und Junggeselle. Er liebte es, unter eine Seite einen waagerechten Strich zu ziehen und die Summe hinzuschreiben, gewissermaßen die Bestätigung einer langen Reihe einzelner Arbeitsvorgänge. Er liebte es auch, diese Summe auf die nächste Seite zu übertragen, wo sie anfangs wie eine Aufforderung zu vielen neuen einzelnen Arbeitsvorgängen stand. Da er seines vorgerückten Alters wegen inzwischen Hauptbuchhalter geworden war, galt seine uneingeschränkte Liebe den Abschlüssen. Hier entfaltete er alle Vorzüge seines von Familiensorgen unbelasteten Gemüts und betrachtete die Abschlußergebnisse mit der Zärtlichkeit eines liebvollen Familienvaters.

Gewöhnlich blieb Sonderburg nach Feierabend noch im Büro. Er pflegte dann seine Kakteen. Das tat er mit der ihm angeborenen Gründlichkeit. Er hatte sich ein Buch über Kakteenpflege gekauft. In ihm hatte er festgestellt, wo die Pflanzen beheimatet waren und unter welchen Lebensbedingungen sie in der Natur gediehen. Herr Sonderburg hatte so beachtliche Erfolge mit seinen Kakteen erzielt, daß er zu den vielen Jubiläen und Feiern, die in der umfangreichen Firma gestaltet werden mußten, willkommene und originelle Dekorationen lieferte. In seiner Junggesellenbude durfte er Kakteen nicht halten, weil sich seine grämliche Wirtin mehrmals beim Fensterputzen in die Finger gestochen hatte. Ihr sonst recht träger Lebenswille wurde zum Furioso gesteigert, wenn sie ihr eigenes Blut fließen sah. Und so hatte sie denn auch mit ungeahnter Entschlossenheit erklärt, Herr Sonderburg müßte entweder auf seine Kakteen oder auf das Glück, bei ihr wohnen zu dürfen, verzichten. Da Herr Sonderburg aber wußte, er werde so leicht kein Zimmer finden, das im 3. Stock mit Ausblick zum Hauptbahnhof lag, brachte er innerhalb der von seiner Wirtin gesetzten Frist seine Lieblinge zu den anderen ins Büro.

Jeden Abend, nachdem er seine Kakteen alle noch einmal einzeln überprüft hatte, ging Herr Sonderburg zum Hauptbahnhof. Dort aß er im Wartesaal 1. Klasse – am liebsten oben auf der Empore – ein Menü. Er bevorzugte den hochgelegenen Platz, weil er von dort die Abfahrttafel am besten sehen konnte. Auf ihr wurden in beleuchteter Schrift den wartenden Reisenden die abfahrenden Züge mitgeteilt. Es konnte vorkommen, daß der D-Zug nach Zürich gemeldet wurde und daß Herr Sonderburg auf seine Uhr sah und mißmutig knurrte: „Schlamperei! Schon wieder vier Minuten Verspätung!"

In derartigen Fällen beeilte er sich mit dem Rest des Mahles, trank schnell sein Glas Bier aus, bezahlte und eilte zum Automaten. Dort löste er eine Bahnsteigkarte und begab sich schnurstracks zum Bahnsteig 9, von dem der D-Zug nach Zürich abfahren sollte. Mit fachmännischer Miene beobachtete er dann das Verladen des Reisegepäcks. Einmal hatte er gerade im letzten Augenblick noch verhindern können, daß ein ansehnlicher Reisekoffer nach Kopenhagen verladen wurde, der für den D-Zug nach Paris bestimmt war!

Herr Sonderburg hatte überhaupt eine Vorliebe für den D-Zug nach Paris. Er betrachtete ihn mit der gleichen Zärtlichkeit wie seine Kakteen, und er beobachtete mit ganz besonderer Aufmerksamkeit, daß alle Gepäckstücke auch ordentlich verladen wurden. Die Bahnbeamten kannten ihn schon. Und wenn er in seiner höflichen, fast schüchternen Weise auf einen vermeintlichen Fehler hinwies, tippten sie an ihre Stirn und sagten zueinander: „Der hat 'nen Tick!"

An diesem Abend saß Herr Sonderburg wieder auf der Empore des Wartesaals 1. Klasse. Sein Menü hatte er verspeist. Er wartete nun, daß auf der Abfahrtstafel der D-Zug nach Paris angezeigt werde, der schon seit zwanzig Minuten fällig war.

Herrn Sonderburgs Erregung stieg. Er hatte, ganz gegen seine Gewohnheit, schon ein zweites Glas Bier bestellt. Jetzt – nein, wieder nicht – auf der Tafel wurde der Nachtzug nach Wien gemeldet. Herr Sonderburg bestellte ein drittes Glas Bier. Da mußte etwas passiert sein, ausgerechnet mit seinem Zug!

Er konnte das Warten schließlich nicht mehr aushalten. Eilig bezahlte er, ließ das dritte Glas unberührt stehen und holte sich eine Bahnsteigkarte. Kurzatmig kam er auf dem Bahnsteig an. Dort stand der Zug abfahrtbereit. „Unglaubliche Nachlässigkeit!" sagte Herr Sonderburg.

Da kam aus dem Lautsprecher eine amtliche Stimme: „Der D-Zug nach Paris fährt mit 23 Minuten Verspätung so fort ab!"

Herr Sonderburg lief am Zug entlang, als hätte er einem Menschen noch „Auf Wiedersehen!" zum Fenster hinaufzurufen.

Er hatte schon den vorletzten Wagen erreicht, da rief eine weibliche Stimme: „Eduard! Eduard!"

Herr Sonderburg hielt inne und starrte zu der Frau empor, die Eduard gerufen haben mußte. Der Zug setzte sich in Bewegung, rollte schneller und schneller. Herr Sonderburg lief nebenher und schrie:

„Anna! Du, Anna! Ich wollte dir nur noch sagen, damals – vor dreißig Jahren – das war ein Irrtum – ein Irrtum, hörst du . . "

Keuchend blieb Herr Sonderburg am Ende des Bahnsteiges stehen. Er lehnte sich, völlig erschöpft, gegen einen leeren Gepäckwagen.

Von diesem Tag an mied Herr Sonderburg den Hauptbahnhof. Am nächsten Abend aß er im Gasthaus „Goldener Anker". Und am übernächsten Tag kaufte er sich einen Wellensittich, dem er jeden Abend ein paar Seiten aus dem Fahrplan vorlas.

Gehört, notiert, kommentiert

Am Stammtisch war es wieder einmal urgemütlich. Verschiedene Kollegen hatten ihre Frauen mitgebracht, und es waren darunter recht hübsche geistvolle, hausfrauliche und auch etwas mondäne Persönchen. Man sprach von allerlei, vom Geschäft, vom Chef, von der hohen Politik, vom teuren Leben, vom Fasching, von Autos und von Fernsehapparaten. Und plötzlich sprang das Thema der Runde auf Urlaubspläne über. Nun, warum soll man sich jetzt nicht schon über Urlaub unterhalten?

Und Paul sagte: "Wir fahren nach Italien! Im Wagen!" Und Pauls Frau, eine kleine, etwas üppige Blondine, nickte wichtig dazu. "Wohin in Italien wollt ihr denn fahren?" unterbricht Karl. "Wollt ihr nach Rom oder nur im nördlichen Teil des Landes bleiben? Oder ...." "Wir nehmen nach Möglichkeit das meiste mit, was man so sehen sollte ....", kicherte Pauls Blondine heraus und sah sich stolz in der Runde um, die ob dieser kühnen Maßlosigkeit für einige Sekunden in Schweigen versank ...

"Wir nehmen alles mit!" Ein treffendes Bonmot für unsere Zeit und für sehr viele, die in ihr leben! Wir nehmen alles mit, das Auto und den Fernsehapparat, den Mixer und die Waschmaschine, wir "fressen" — mit Hilfe der motorisierten Kraft — in wenigen Tagen ganze Länder in uns hinein, wir brausen mit Vehemenz durch die Zeit, wir schauen und schauen, wollen leben, wollen genießen um vielleicht beim nächsten Stammtisch damit "angeben" zu können!

Das Geständnis

Eine alternde Schauspielerin, die sich verzweifelt an ihre schwindende Schönheit klammerte, sagte einmal zu dem Kritiker Alfred Kerr: „Ich wünsche mir nichts als einen aufrichtigen Freund, der mich dann, wenn ich wirklich alt geworden bin, ungeschminkt darauf aufmerksam macht. Wenn er den Mut findet, es mir zu sagen – ich werde keinen Augenblick zögern, hören Sie, keine Minute würde ich warten: Ich würde ihn um seine Pistole bitten, die Waffe an meine Schläfe halten und mir eine Kugel durch den Kopf jagen!"

„Sie dürfen mir nicht böse sein, Gnädigste", erwiderte Kerr galant, „aber meine Pistole liegt daheim in meinem Schreibtisch . . . "

Neue Wohnzimmeröfen

billig zu verkaufen

Schreiben unter Nr. 622 an die Geschäftsstelle der Zeitung

Ein großer Mann

Eine kleine Schar kunstbeflissener junger Leute kam einst auf einer Wanderung in das Dorf Machtshausen im Hannoverschen, wo Wilhelm Busch gestorben ist. Sie suchten den Kirchhof auf und besahen in stiller Andacht die einfach würdige Grabstätte des großen Humoristen, sprachen nahher auch den Pfarrer des Ortes, der ein Neffe, des Verstorbenen seine letzten Lebensjahre betreut hatte, und setzten dann, ganz erfüllt von den süßen Schauern der Erinnerung an einen bedeutsamen Toten ihren Weg fort. Auf einer Höhe vor dem Dorf trafen sie einen eisgrauen Schäfer. Sie ließen sich in ein Gespräch ein mit ihm, ein Wort gab das andere, und zuletzt fiel auch der Name Wilhelm Busch.

"Ja", sagte der Schäfer in tiefen, schier grollenden Tönen und wiegte das greise Haupt, "der Mann ist uns zu früh genommen worden."

Die jungen Leute überlief es heiß, daß das Andenken des schwermütigen Spötters selbst in diesem einfachen Manne so lebendig war.

"Sie haben ihn lieb gehabt?" fragte einer.

Der Schäfer hörte nicht. Sein Blick ging ins Weite, und mit Grabesstimme sagte er: "Der Mann hätte uns erhalten bleiben müssen."

Eine ergriffene Stille trat ein.

Dann wagte noch einmal einer das Wort: "Sie fühlten, daß er etwas Großes war?"

Der Schäfer sah den Sprecher verständnislos an. Dann aber, das Auge wieder fernhin gerichtet, nickte er ein paarmal und sagte: "Der Mann war unser bester Steuerzahler. So einen kriegen wir nicht wieder ins Dorf."

Kurz und amüsant

Dem Zoll in Buenos Aires fiel Giorgio Storchi auf, der mit einem Dampfer aus Italien eintraf und stark humpelte. Bei der Leibesvisitation kam heraus, daß er eine ungewöhnlich schwere Beinphrothese trug. Sie war mit 304 Düsen für Dieselmotoren gefüllt, welche Storchi nach Argentinien schmuggeln wollte.

Ausgefallene Rache

Um sich zu rächen, weil man ihn entlassen hatte, streute ein Schauspieler von dem Theater Oldswick (England) Juckpulver in die Kostüme der Darsteller. Am Abend wurde ein Ritterstück gegeben. Die Vorstellung mußte abgebrochen werden. Schon im ersten Akt wurden die Mitwirkenden von einem unerträglichen Juckreiz geplagt, der um so schlimmer war, als sich die Betreffenden nicht kratzen konnten, da sie schwere Ritterrüstungen trugen.

Unverbindliche Vorführung

der besten Geräte für

Schwerhörige

am Katharinenmarkt, am 19. Nov.

Auskunft:

Apotheker L O R E N T, St.Vith

Tel. 187

Einige gebrauchte

SCHLEUDERN

und Waschmaschinen mit Feuerung billig zu verkaufen.

Schreiben unter Nr. 633 an die Geschäftsstelle der ‚St.Vither Zeitung'

»Wie verführe ich einen Mann?«

Pariserin bildet Idealfrauen aus

Jede Woche zweimal hält Betty Fiehl in Paris einen Kurs für Frauen ab über das Thema "Wie verführe ich einen Mann?" Die Frage ist allerdings mit dem Wörtchen "zur Ehe" zu ergänzen, denn Betty bringt ihren Schülerinnen diejenigen Eigenschaften bei, die bei einer Frau den Mann so sehr in den Bann schlagen, daß er sie sehenden Fußes heiratet.

Sie hat eine Liste davon zusammengestellt nicht nur auf Grund eigener Erfahrungen, sondern auch nach einer Umfrage bei hartgesottenen Junggesellen, wie die Idealfrau beschaffen sein muß. An der Spitze stehen zwei: Die begehrenswerte Frau muß jeden Augenblick bewundernswert sein und immer gute Laune haben!

Die "Kunst der Verführung" wird aber auch auf andere Männer ausgedehnt, auf den schwierigen Chef im Büro, den brummenden Hausbesitzer, der eine Wohnung zu vergeben hat, den mißtrauischen Geschäftsfreund des Mannes, den scharfäugigen Bücherrevisor des Finanzamtes und die lieben Verwandten. Fast alle Schülerinnen Betty Fiehls sind jünger als sie: Die Lehrerin in der Kunst der Verführung zählt nur 22 Lenze.

Trotzdem können selbst Fünfzigjährige noch von ihr lernen. Jede trägt ihren Kummer vor, den sie mit einem in dieser oder jener Beziehung widerspenstigen Mann hat, gemeinsam wird dann die spezielle Behandlungsmethode ausgearbeitet. In vielen Fällen, meint Betty Fiehl, genügte schon das von holdem Frauenmund gesprochene Wort "Ich liebe Dich", um Eheprobleme zu lösen.

Fußball-Resultate

DIVISION I

Anwerp – Saint-Trond	1-1
FC Malinois – Lierse	2-0
Berchem – FC Brugeois	2-1
CS Bruges – La Gantoise	1-2
Daring – Beerschot	0-2
FC Liegeois – Anderlecht	3-1
Beeringen – Standard	2-0
Turnhout – Diest	1-0

1. ANDERLECHT	9	7	1	1	25	5	15
2. Beringen	9	6	0	3	18	6	15
3. Beerschot	9	5	1	3	20	9	13
4. FC Liegeois	9	5	1	3	12	6	13
5. Standard	9	5	2	2	14	8	12
6. Turnhout	9	3	2	4	8	7	10
7. Antwerp	9	3	2	4	9	9	10
8. Diest	9	3	4	2	12	14	8
9. Berchem	9	3	4	2	8	12	8
10. Daring CB	9	2	3	4	10	12	8
11. CS Bruges	9	2	4	3	8	12	7
12. La Gantoise	9	3	6	0	8	19	6
13. Lierse	9	1	4	4	9	13	6
14. Saint-Trond	9	0	4	5	9	16	5
15. FC Malinois	9	1	6	2	8	17	4
16. FC Brugeois	9	1	6	2	6	19	4

DIVISION II

Herenthals – CS Verviers	0-1
AS Ostende – Crossing	3-0
Alost – RC Malines	1-0
Charleroi SC – U. Namür	3-1
Union – Racing White	3-1
Tilleur – Olympic	4-0
Waregem – Patro Eisden	1-5
Boom – Coutrai Sp.	2-1

DIVISION III A

Houthalen – RC Tirlemont	0-3
DC Louvain – US Auvelais	2-3
Overpelt – Montegnee	0-2
Jambes – CS Tongres	3-1
V. Tirlemont – Uccle Sp.	2-2
Seraing – Wezel	4-1
Mechelen-s-Meuse – Waterschei	1-5
Waremme – La Rhodienne	4-2

DIVISION III B

Lyra – Swevegem	3-1
Waeslandia – Willebroeck	1-3
RC Gand – V. Hamme	4-1
St-Nicolas – FC Renaix	1-0
Sottegem – Beveren	3-2
Mons – RC Tournai	0-0
SK Roulers – Mouscron	3-1
Eecloo – Merxem	3-3

PROMOTION C

Eupen – Bocholt	3-3
Winterslag – Tubantia	3-0
Un. Verviers – Brasschaet	1-2
Mol – Lommel	1-0
Herve – Helzold	7-2
Cappellen – Geel	3-1
Witgoor – Exc. Hasselt	5-1
Tongres – Fleron	2-1

PROMOTION II PROV. D

La Calamine – Trois-Ponts	4-1
Stavelot – Plombieres	1-2
Rechaintoise – Andrimont	2-0
Ovifat – Ensival	1-4
Bütgenbach – Elsenborn	3-3
Malmundaria – Sourbrodt	6-1
All. Welkenraedt – Weywertz	2-3
Faymonville – Pepinster	0-0

La Calamine	11	9	0	2	34	3	20
Ensival	11	9	1	1	42	12	19
Plombieres	11	8	0	3	30	5	19
Stavelot	11	7	2	2	33	9	16
Weywertz	11	5	3	3	22	16	13
Faymonville	11	4	2	5	19	10	13
Pepinster	11	4	4	3	20	25	11
Sourbrodt	11	3	4	4	17	18	10
Trois-Ponst	11	3	4	4	15	17	10
Ovifat	11	2	3	6	19	26	10
Malmundaria	11	3	5	3	27	23	9
Rechaintoise	11	4	7	0	15	23	8
Elsenborn	11	2	7	2	15	42	6
Bütgenbach	11	0	5	6	12	31	6
Andrimont	11	1	9	1	12	47	3
All. Welkenraedt	11	0	8	3	16	41	3

DIVISION III PROV. G

Emmels – Recht	2-3
Ster – Juslenville	3-4
St.Vith – Rocherath	4-2
FC Sart – Amel	3-0
Raeren – Weismes	6-0

Raeren	10	10	0	0	56	2	20
Weismes	10	9	1	0	46	10	18
FC Sart	10	7	1	2	27	11	16
Emmels	9	6	2	1	34	13	13
Recht	10	6	3	1	17	19	13
Juslenville	10	5	4	1	23	37	11
Gemmenich	10	4	5	1	28	28	9
Honsfeld	9	3	4	2	18	29	8
Amel	9	3	6	0	12	24	6
St.Vith	9	3	6	0	24	43	6
Ster	9	2	6	1	16	25	5
Schönberg	9	2	6	1	15	33	5
Wallerode	9	1	8	0	18	32	2
Rocherath	9	0	9	0	11	33	0

RESERVE K

St.Vith – Rocherath	6-2
Amel – Sourbrodt	2-4
Honsfeld – FC Ster	3-3
Wallerode – Emmels	6-2
Elsenborn – Bütgenbach	2-8

RESERVE L

Juslenville – Theux	3-2
Weismes – Faymonville	2-7
FC Sart – Trois-Ponts	0-2
Ovifat – Spa	2-6
Stavelot – Xhoffraix	5-0

Deutschland

BUNDESLIGA

E. Braunschweig – Köln	1-1
Meidericher – Hamburg	4-0
Kaiserslautern – Stuttgart	1-3
Karlsruhe – Pr. Münster	4-2
E. Frankfurt – Schalke 04	4-2
W. Bremen – Hertha BSC	2-2
München 1860 – Saarbrücken	7-1

1. 1. FC Köln	(1)	10	6	3	1	26:12	15:5
2. Hamb. SV	(2)	10	6	1	3	26:14	13:7
3. Meid. SV	(8)	10	5	3	3	26:16	13:7
4. Bor.Dortm.	(5)	10	6	1	3	27:17	13:7
5. VFB Stuttg.	(7)	10	5	3	2	18:12	13:7
6. Schalke 04	(3)	10	5	2	3	22:18	12:8
7. E. Brschw.	(8)	10	4	4	2	15:14	12:8
8. 1.FC K'laut.	(4)	10	4	3	3	19:14	11:9
9. Mün. 1860	(11)	10	3	4	3	21:17	10:10
10. E. Frankf.	(12)	10	4	2	4	16:17	10:10
11. W. Bremen	(9)	10	3	4	3	19:22	10:10
12. Pr. Münster	(10)	10	2	4	4	14:17	8:12
13. 1. FC Nürnb.	(13)	10	3	2	5	17:27	8:12
14. Karlsr. SC	(15)	10	3	0	7	13:26	6:14
15. Hertha BSC	(14)	10	1	3	6	13:28	5:15
16. 1.FC Saarbr.	(16)	10	0	1	9	14:35	1:19

Die Zahlen in Klammern bedeuten die Placierungen nach dem neunten Spieltag.

Länderspiele

Italien – UdSSR 1-1

Rom. Im Europapokal der Nationalmannschaften trennten sich in Rom Italien und die Sowjetunion unentschieden 1-1. Da die Russen das Hinspiel mit 2-0 gewannen, scheidet Italien aus.

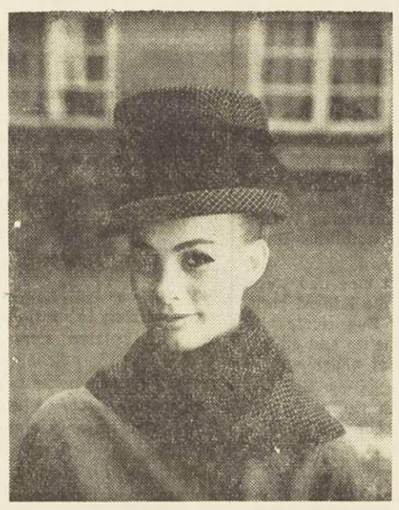
England

DIVISION I

Arsenal – West Ham	
Birmingham – Blackpool	
Bolton Wand – Liverpool	
Burnley – Wolverhampton	
Everton – Blackburn Rov.	
Fulham – Aston Villa	
Ipswich – Stoke City	
Leicester – Sheffield Un.	
Manchester U. – Tottenham	
Sheffield W. – Nottingh F.	
West Bromwich – Chelsea	

DIVISION II

Charlton – Rotherham	
Derby C. – Scounthorpe	ausgefallen
Grimsby – Leeds Un.	
Huddersfield – Norwich	
Leyton Or. – Northampton	
Middlesbrough – Swindon	
Neycastle – Cardiff City	
Preston N. E. – Sunderland	
Southampton – Manch. C.	
Swansea – Bury	



MODISCH REIZVOLLER BLICKFANG

des elegant-flotten „Karriere-Hutes" (links) aus schwarzem und grünem Material ist das kunstvoll verzierte Bandeau. — Rechts: Fiaker-Hut mit breiter, schwarzer Ripsblende, gearbeitet aus einem Karo-Wollstoff in Braun und Schwarz. Dazu ein Schal aus Wollstoff.

Ausdruck stürmischer Wiedersehensfreude

Was man bei aller Tierliebe beachten sollte

Die Liebe zum Tier ist der Ausdruck einer schönen und noblen Gesinnung. Sie wird von den Tieren, den Haustieren zumal, durch Treue und Anhänglichkeit erwidert. Für Kinder sind Hund oder Katze die liebsten Jugendgespielen, und vielen älteren Menschen bedeutet das Tier Gesellschaft und liebevolle Sorge zugleich.

Haustiere gibt es seit grauer Vorzeit; solche, die eine bestimmte Pflicht erfüllen wie der Schäferhund, solche, die zu bestimmten Zwekken gehalten werden wie das Schaf, und solche, die zur Zerstreuung und Freude in die menschliche Behausung aufgenommen werden. Aber was auch immer Objekt der menschlichen Tierliebe wird, eines ist sicher: Die ganze Skala menschlicher Zuneigung, von Freundschaft und Zärtlichkeit bis zu Liebe und Leidenschaft wird ihm zugewandt.

Manche Tiere sind gewiß auch zu einer Erwiderung dieser Gefühle fähig, doch läuft es meist darauf hinaus, daß sie ihrem Menschenfreund durch schmeichelnde körperliche Berührung zu gefallen suchen. Dies ist aber nicht immer ohne Gefahr für die menschliche Gesundheit.

Nehmen wir als Beispiel den Hund. Sein häufigster Ausdruck stürmischer Wiedersehensfreude ist der Versuch, Hände und Gesicht seines Menschenfreundes zu belecken. „Tüssi geben", wie es in der Sprache der Hundeliebhaber heißt. Und wie oft kann man das garstige Schauspiel erleben, daß diese „Tüssis" vom Menschenfreund auch noch erwidert werden. Im übrigen haben auch Kätzchen und Kanarienvogel vergleichbare Äußerungen ihrer Anhänglichkeit, und Pussi- und Hansi-Liebhaber nicht minder.

Nun wissen aber auch die leidenschaftlichsten Hundeliebhaber, daß ihre vierbeinigen Lieblinge mit Wonne im Kehricht wühlen. Sie kontrollieren mit Interesse jeden Stammbaum, sie saufen auch aus jeder Pfütze, sie fressen in einem unbewachten Augenblick die unappetitlichsten Sachen.

Wir dürfen wohl annehmen, daß jeder Hund solche Angewohnheiten hat. Wer unter diesem Aspekt hemmungslos „Tüssis" geben und empfangen kann, hat nicht nur Mut, er ist sogar leichtsinnig. Vor den damit verbundenen Gefahren für die Gesundheit kann man aber nicht oft genug warnen.

Nun wollen wir Sie nicht auffordern, Ihrem Liebling etwa aus übertriebener Sorge jede Äußerung der Zuneigung zu entziehen. Wir nehmen ja an, daß Sie Bello so sauber halten, wie es irgend möglich ist. Dennoch sollte es für Erwachsene — noch mehr für Kinder — selbstverständlich sein, sich nach dem Spiel mit ihrem Liebling sorgfältig mit Wasser und Seife die Hände zu reinigen und keinesfalls mit ungewaschenen Händen zu essen.

Achten Sie auf diese Vorsichtsmaßregeln mit allem Nachdruck, besonders bei Kindern! Und bitte: nie mehr „Küßchen geben"! Auch das ist schließlich eine Erziehungsfrage. Wenn Bello nicht dazu ermuntert, sondern durch häufiges „Bello, laß das!" abgewiesen wird, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Sollten Sie indessen in der ersten Begeisterung einmal einige Nasenstüber hinnehmen müssen, dann wird es nicht schaden, wenn Sie sich gleich mit Wasser und Seife reinigen. Tierliebe ist eine schöne Eigenschaft, aber peinliche Sauberkeit gehört nun einmal dazu.

Ka. Ha.

Liebe und Ehe

Ein Gewitter reinigt die Atmosphäre, doch bei einem ständigen Gewitterklima wird man niemals Ernten bekommen.

Für den Bestand einer Ehe ist Solidarität ebenso notwendig wie für den einer Regierung.

Man darf von denen, die wir lieben, nicht verlangen, daß sie unserem Ideal gleichen. Vielmehr müssen wir unser Ideal umgestalten, damit es denen näherkommt, die wir lieben.

In einer guten Ehe muß es sich stets um Liebe und nicht um Rechte handeln.

Was aus Liebe getan wird, geschieht jenseits von Gut und Böse.

Kinder festigen das Band der Ehe, Geld lockert es.

Wenn eine Frau nicht das Glück in sich trägt, wird sie es nirgends finden.

Ein kluger Mann verheiratet sich mit einer Frau, nicht mit einem Gesicht.

Die Frau ist ganz Honig oder Galle. Oftmals verwandelt sich Honig in Galle, aber niemals Galle in Honig.

Die Ehrengabe

Sechzehn Jahre lang hatte George Hancock 400 Hausfrauen in Teddington mit Milch beliefert. Jetzt heiratete er im Alter von 51 Jahren eine von ihnen, eine Witwe. Die übrigen 399 sammelten und stifteten dem Paar das Hochzeitsessen.

„Staubschleuderei" stört den Hausfrieden

Mehr Rücksichtnahme auf unseren Mitmenschen!

„Vorsicht! Hier staubt's!" Mit dieser Unterschrift fand ich dieser Tage das Foto einer Mop-schwingenden Hausfrau in einer Tageszeitung. Es staubte ordentlich. Was solch ein simpler Mop doch alles an Staub aufnimmt! Man merkt es erst, wenn man ihn an langem Stiel über die Balkoneinfassung schwingt und kräftig ausschüttelt. Scheint die Sonne in diesem Augenblick, tanzen die Staubflöckchen flimmernd in der Luft, bevor sie sich auf den Weg „nach unten machen". Weht ein spürbarer Wind, kann es einem passieren, daß er mit größter Selbstverständlichkeit einem nicht nur ins Gesicht fliegt, sondern durch die offene Balkontüre auch wieder genau dorthin, wo man ihn hergeholt hat.

Nur einer hat bei dem Windmanöver Glück gehabt: Herr Meier, der nämlich gerade in dem Augenblick unten auf der Straße ging und bei Windstille den staubigen Segen auf seinen grauen Borsalino bekommen hätte...

Manchen Hausfrauen sollte man die Fenster und Balkone verriegeln, damit sie lernen, wohin der Staub gehört: in die Mülltonne, nicht aber auf die Häupter ahnungsloser Passanten. Wieviel Aerger hat es schon durch diese hausfrauliche Untugend gegeben! Die vorsichtigen unter ihnen gehen ans Fenster, vergewissern sich, ob niemand belästigt werden könnte und schütteln dann mit wahrem Feuereifer die staubige „Lese" aus der Wohnung, wo sie sich in dem weitgeöffneten Fenster der im Parterre wohnenden Frau Müller häuslich niederläßt.

Wenn Frau Müller von der unliebsamen Einquartierung nichts bemerkt, weil sie im Augenblick des „Ueberfalls" nicht anwesend war, dann hat es ja noch einmal gut gegangen. Im anderen Falle dürfte Frau Müller umgehend in der 1. Etage „von sich hören lassen"; in welcher Form sie es tun wird, ist von ihrem Temperament abhängig. Ist sie vornehm, bleibt es bei einem freundlichen Verweis, ist sie's nicht, dann könnte der Hausfrieden einen Sprung bekommen. Wir wollen ihr aber den freundlichen Verweis unterstellen — und damit die Sache gut sein lassen.

Da wir aber nun schon einmal bei diesem staubigen Thema sind, soll auch gleich den Hausfrauen auf die Schulter getippt werden, die gerade dabei sind, ihren Aschekasten an der Straße in den Mülleimer zu schütten. Vorübergehende Passanten sind nicht sonderlich angetan von dem feinen Staubschleier, der über die Straße zieht. Nur einmal im Jahr ist das Stauben mit Asche „gesetzlich" erlaubt: wenn der Winter Glatteis und Schnee bringt.

Doch genug der Stauberei! Etwas Umsicht erspart einem den freundlichen Verweis von Frau Müller und den Aerger des Herrn Meier.

Gisela Ellbracht

Gute Tips – kleine Tricks

Kniffe und Winke für die Hausfrau

Wenn Sie die Wäscheleine längere Zeit nicht benutzt haben und sie war nicht staubsauber aufbewahrt, sollten Sie die Leine vor dem Aufhängen der Wäsche naß abwischen. Das Aufwickeln sollte nur in ganz trockenem Zustand geschehen.

Kacheltische werden wieder schön sauber, wenn man sie mit einem in Magermilch getauchten Lappen abreibt und mit einem trokkenen Tuch gut nachpoliert.

Fettflecke auf Mattglas entfernt man mit warmem Essig und Salz.

Milch gerinnt beim Kochen nicht, wenn man einen Löffel Zucker auf je ein Liter Milch zugibt.

Schimmelpilze auf Leder und altem Schuhwerk beseitigt und vernichtet man durch Abreiben mit Karbolsäure.

Reis muß vor dem Aufkochen sehr gründlich gewaschen werden, damit die den Körnern anhaftende Glukose- und Talkpuderschicht abgewaschen wird. Diese Schicht ist nämlich die Hauptursache für das Kleben des Reises nach dem Kochen.

Ihr Kleinkind kann gerade an die Türklinke reichen und dann die Türe öffnen, wodurch sie in ständiger Sorge sind, es könnte unbeaufsichtigt gefährliche Dinge tun? Stellen Sie doch die Türklinke nach oben, was sich leicht bewerkstelligen läßt. Sie brauchen nur den Dorn herausnehmen, die Klinke nach oben stellen und den Dorn wieder eindrükken.

Bratwürste platzen beim Braten nicht, wenn man sie vor dem Braten in heißes Wasser taucht, in Mehl wälzt und dann erst in die Pfanne legt.

Magermilch brennt beim Kochen nicht an, wenn man den Topf vorher rasch mit kaltem Wasser ausspült und dann ein Stückchen Butter hineingibt.

Fliegenschmutz auf Glas reibt man mit Salmiakgeist ab, auf Metall mit Spiritus, von polierten Möbeln entfernt man ihn mit etwas Petroleum und von Bilderrahmen mit einer Zwiebel.

Eine kleine Prise Salz dem Bohnenkaffee zugefügt verbessert den Geschmack.

Mehr als Schall und Rauch

Patricia wünschte einen anderen Namen

Namen sind Schall und Rauch, heißt es. Sie können aber auch zur Qual werden für den der sie tragen muß. So war es im Fall einer 20jährigen Londoner Sekretärin. Sie trug den wunderschönen Vornamen Patricia, aber sie ärgerte sich Tag für Tag erneut darüber, daß alle Welt sie „Pat" nannte. Prompt mußte sie an Patachon denken und sah rot.

„Es machte mich krank, ließ mich sauer und niedergeschlagen werden", sagte die junge Dame jetzt vor dem Beamten, bei dem sie eine Namensänderung beantragte. Der sah die Notwendigkeit zwar nicht ein, aber da man in England für gutes Geld seinen Namen ziemlich leicht ändern lassen kann und außerdem ja ohnehin sehr tolerant ist, stimmte er der Änderung zu. Das Mädchen, das nicht Pat heißen will, heißt jetzt nicht mehr Patricia, sondern „Tricia". Hochoffiziell.

Wer ähnliche Sorgen hat, mag die junge Dame beneiden. Wie viele Ursulas gibt es wohl, die Zeit ihres Lebens aufstöhnen, wenn sie jemand Uschi, Usch oder Ursel ruft. Wie viele Erikas verbitten sich vergeblich die Eri, Friederikes die Frieda, Monikas die Moni! Allerdings — hätten sie die gleiche Möglichkeit wie die glückliche Tricia, würden sie wohl auch kaum froh werden. Denn der Trick mit der umgekehrten Abkürzung klappt nur in den wenigsten Fällen. Tricia klingt hübsch, aber Rika wäre gegenüber Eri kein großer Gewinn, Sula statt Uschi fordert zum Spitznamen Suleika heraus und was bliebe Monika oder Elfriede übrig? Da hilft wohl nur eine radikale Änderung.

Damit aber können sich bei allem Ärger wohl nur die wenigsten Frauen zufrieden geben. Denn der Name, mit dem einen die Mutter rief, ist doch noch ein wenig mehr als Schall und Rauch. Man mag ihn umstellen, ändern, verändern, aber so ohne weiteres austauschen — dazu gehört mehr als ein bißchen Ärger.

K. G. H.

Pilzgerichte für alle Monate

Eine willkommene Bereicherung des Speisezettels

Für Pilzgerichte kann man auch getrocknete Pilze verwenden, die im Handel erhältlich sind, was besonders in pilzarmen Monaten wichtig ist. Das Gewichtsverhältnis zwischen getrockneten und frischen Pilzen ist etwa 1:10.

Pilzsuppe

375 g Pilze, 40 g Butter oder Margarine, 1 kleine Zwiebel, 40 g Mehl, 1 Liter Wasser oder Brühe, Pfeffer, Salz.

375 g frische oder 50 g getrocknete Pilze (letztere am Abend vorher einweichen) gut auskochen. Kleingeschnittene Zwiebel in heißem Fett goldbraun schwitzen, Mehl dazugeben und mit durchgeseihter Pilzbrühe auffüllen, gut durchkochen und mit Pfeffer und Salz abschmecken.

Feurige Pilze

1 kg Pilze, 200 g Zwiebeln, 60 g Fett, 20 g Paprika, 4 Eßlöffel Wasser, Salz, Petersilie, ½ Liter sauere Sahne oder einen Bratensoßenrest, 40 g Mehl.

Die sorgfältig vorbereiteten Pilze in Scheiben schneiden, die feingehackten Zwiebeln im Fett rösten und ein paar Sekunden abkühlen lassen. Paprika untermischen und Pilze zugeben. Unter beständigem Rühren die Pilze ein paar Minuten lang andünsten, etwas Wasser dazugießen, Salz und feingehackte Petersilie darüberstreuen und Pilze gar dünsten. Die mit Mehl verquirlte Sahne darübergießen und aufkochen lassen.

Pilzragout

1 kg gutverlesene Pilze, 65 g Speck, 1 Zwiebel, Salz, Pfeffer, 2 Pimentkörner, 2 Eßlöffel Mehl, 1 Gewürzgurke, Essig, Zucker.

Speck würfeln und zerlassen, gehackte Zwiebel und vorbereitete Pilze darin andünsten, Gewürze dazugeben, garen, mit Mehl binden, mit der Gewürzgurke, Essig und Zucker abschmecken. Meistens ziehen die Pilze genügend Wasser, sollten sie in einem trockenen Jahr gewachsen sein, muß man etwas Wasser nachgießen.

Pilzkoteletten

750 g Pilze, 65 Margarine, 2 Eier, ¼ Liter süße Sahne, 1 gehackte Zwiebel, 5 geschabte Sardellen, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, Reibebrot, 75 g Fett.

Die vorbereiteten Pilze schmort man mit der Margarine gar, läßt sie abtropfen und hackt sie sehr fein. Alle Zutaten werden gemischt. Man gibt so viel Reibebrot dazu, wie die Masse annimmt. Dann formt man Koteletten, paniert sie und bäckt sie goldbraun.

Massagen gegen das Doppelkinn

Haltung ist die halbe Schönheit

Das Doppelkinn wird erst zum Aergernis, wenn es da ist. Man sollte aber schon vorher daran denken, gewissermaßen ein sich entwickelndes Doppelkinn „im Auge" behalten. Kopf hoch, ist die Parole, Kinn heraus und Nase in die Luft. Haltung ist die halbe Schönheit. Die Frauen der südlichen Länder haben keine Doppelkinn-Sorgen, jedenfalls jene nicht, die gewohnt sind, Lasten auf dem Kopf zu tragen. Nun ist es für uns ein wenig umständlich, den Plastikeimer mit dem Seifenwasser auf dem Kopf durch die Wohnung zu balancieren, doch ab und zu sollten wir uns ein mittelschweres Lexikon auf die Kaltwelle legen und durch die Räume schreiten.

Energischen Naturen sei eine Massage und Gymnastik als Bestandteil der täglichen Kosmetik angeraten. Wenn sie folgende Uebungen ausführen, ist der Erfolg garantiert:

Man nehme ein Handtuch, tränke es mit Essig der wohlriechenden Sorte, fasse es fest an beiden Enden, hebe den Kopf, halte die handtuchhaltenden Hände in Ohrennähe und spanne das Handtuch temperamentvoll gegen das ungebührliche Doppelkinn. Das ein paarmal hintereinander, läßt das sich hinter der errötenden Haut ansammelnde Fett entfliehen.

Weiter geht es mit Massage: Zart betupfe man die fraglichen Stellen mit einer guten, teuren Nährcreme und reibe sie mit sanftem Fingerspitzendruck kreisförmig von unten nach oben ein. Freundliche Gedanken erhöhen das Wohlbefinden während dieser angenehmen Massage. Zur Abwechslung lege man beide Daumen, eingefettet natürlich, unter die Kinnmitte. Handflächen nach außen. Finger hinter die Ohren.

Man streiche mit den Daumen mit festem Druck von der Kinnmitte bis zu den Ohren. Damit die Handflächen nicht müßig bleiben, ist es ihre Aufgabe, anschließend eingecremt vom Kieferrand bis zum Schlüsselbein hinunterzustreichen.

Freundinnen der Gymnastik setzen sich weichgliedrig in Hockstellung, schnellen den Unterkiefer mit einem kräftigen Ruck hoch und drehen den Kopf dann wie einen ausrollenden Kreisel um die Halsachse. Das hält auf die Dauer kein Doppelkinn aus!

das große LIEBESSPIEL

ALLES IST DABEI, WAS RANG UND NAMEN HAT

Es mag verwunderlich oder gar wie ein Wunder erscheinen, was Regisseur Alfred Weidenmann zustande gebracht hat. Im großen Topf eines Episodenfilms ist es ihm gelungen, eine Star-Elite unter einen Deckel zu bringen, die sonst gern ihr eigenes Süppchen kocht. Und damit bereitet uns Weidenmann ein künstlerisches Festmahl, das im Zeichen der Filmkrise gut schmecken dürfte. Das Rezept ist kein so großes Geheimnis. Man muß nur den Mut und die Voraussetzungen haben, es anzuwenden.

Man nehme also einen interessanten Stoff, fertige daraus ein gutes Buch, das ein hervorragender Regisseur mit Hilfe excellenter Zutaten könnerhaft aufbereitet. Natürlich, alles will gelernt sein, und nur der Meister schafft goldenen Boden. In „Das große Liebesspiel" scheint sich alles zum Guten zu fügen.

Der Herr von der Polizei (Walter Giller) hat in Ausübung seines Berufes die elegante Dachwohnung des Callgirls (Hildegard Knef) aufgesucht.

Mit den Schauspielern, die die Besetzungsliste nennt, hätten sich ohne Schwierigkeiten mehrere Filme drehen lassen. Sie alle aber spielen nur in einem, in „Das große Liebesspiel". Also, ein Verkaufsschlager wie er im Buche steht.

Man sollte es annehmen, wenn man erfährt, daß sich schon vor Drehbeginn fünf europäische Länder für dieses Zelluloid-Opus interessiert gezeigt haben. Immerhin ist Alfred Weidenmann heute eine Film-„Lokomotive", die publizistischen Dampf im Kessel hat. Seine „bezaubernde Julia", allein in Paris neun Monate auf den Champs Elyses auf dem Programm, ist jetzt dabei, in England und Amerika Welt-Karriere zu machen.

Die Drehorte des kosmopolitischen Filmunternehmens sind Wien, Berlin, Paris und Rom. Und aus allen Himmelsrichtungen kommen die Schauspieler, die Alfred Weidenmann viersprachig dirigieren muß: Lilli Palmer, Hildegard Knef, Diliah Lavi, Nadja Tiller, Elisabeth Flickenschildt, Alexandra Stewart, Daniele Gaubert, Paul Hubschmidt, Martin Held, Peter van Eyck, Charles Regnier, Walter Giller, Thomas Fritsch und Angelo Santi.

Sie alle spielen ihre Rolle in einer Episode des Films, dessen verschiedene Szenen nicht in sich abgeschlossen sind, sondern gewissermaßen einen Fächer bilden, der den Handlungsablauf nicht trennt.

Zwölf Geschichten fügen sich nahtlos zusammen, da man sich dramaturgisch der Technik bedient, einen Episodenfächer derart miteinander zu verknüpfen, daß der Beschauer ein durchlaufendes Geschehen zu erleben meint.

Alfred Weidenmann hat sich eine schwere Bürde aufgeladen. Sein Film berichtet von der Liebe unserer Tage. „Wir erzählen Liebesgeschichten, die alltäglich sind und damit Ausdruck unserer Zeit. Wir experimentieren nicht tiefenpsychologisch, sondern bleiben bei verständlichen Realitäten. Wir bieten auch keine Entkleidungsschau, obwohl wir nicht prüde sein wollen. Uns interessieren die Menschen vielmehr, wenn sie dem Ziel ihrer Sehnsüchte zustreben und wie sie sich nach dem Erträumten verhalten."

Weidenmann hat sich viel vorgenommen. Er zeigt uns das Vorher und das Nachher und überläßt das Zwischenspiel unseren phantasievollen Gedanken. Natürlich kann Liebe nicht auf eine Art von Sex verzichten, und „wir werden oft sogar ein wenig frivol", bekennt der Regisseur.

Er erzählt, nach einem Buch von Herbert Reinecker, Geschichten von Menschen, die lieben und geliebt werden, die sich irgendwie begegnen und irgendwo wieder verlieren. Ein Rundherum im ewigen Kreis der Liebe und des Lebens.

Die Knef hat in diesem Film eine Bombenrolle und singt das Liebes-Leitmotiv, den Chanson-Walzer „1 und 1, das macht 2". Und es klingt und schwingt durch den Film: Das Rezept wird keiner erfinden, das wird keiner ergründen. Mal bleibt's fürs Leben und manchmal bleibt's eben nur Liebelei!

Karussell des Lebens

Es ist gewiß kein leichter Film, der da im Wiener Atelier unter dem Titel „Das große Liebesspiel" Schritt für Schritt abgedreht wurde. Es gibt viele Sidesteps und zahlreiche Varianten. Und es gibt viele Partner, die miteinander die Partnerin wechseln. Immer rundherum. Man reicht sich die Hände, sagt Adieu — und steht schon unvermittelt in der nächsten Situation.

Alfred Weidenmann ist nun dabei, einem neuen Spiel der Liebe die Aufforderung zum Tanz zu gestatten. Ein Liebesspiel, dessen Notenschlüssel die Jahreszahl 1963 trägt. Ein Reigen gar im Twist-Rhythmus? Alfred Weidenmann, mit sechs angekündigten Filmen meistgenannter Regisseur im deutschsprachigen Raum, kontert: „Natürlich modern. Aber wir bemühen uns um einen unterhaltsamen Schmunzelfilm auf der Basis einer Komödie. Wir wollen weder bewußt schockieren, noch nudistisch enthüllen. Wir werden manchmal zwangsläufig moral- und sozialkritisch. Es ist das alte und immer wieder neue Thema von der Liebe."

Empfangschef und Gäste des Grand-Hotels sind über das Verhalten des Zimmerkellners (Angelo Santi) einer jungen Französin (Daniele Gaubert) gegenüber erstaunt.

Die junge Frau (Alexandra Stewart) ist zu jung, und ihr Mann (Martin Held) ist zu alt, um Konflikte dieser braven und bürgerlichen Ehe auszuschließen.

Das Gesetz hat sie geschieden, den Chef (Peter van Eyck) von seiner Frau (Nadja Tiller). Doch sie finden noch immer gelegentlich zueinander.

Im Drange der Tagesgeschäfte, die der Chef einer großen Firma (Peter van Eyck) innerhalb seines ausgedehnten Betriebes zu erledigen hat, bemerkte er nicht, daß ihm eine höchst attraktive Sekretärin (Daliah Lavi) durchaus zugetan ist. Bald bietet sich Gelegenheit, das Versäumte außerberuflich nachzuholen.

Alfred Weidenmann tritt nicht in ausgetretene Pfade. Seine Geschichten erzählen von der Liebe 63. Zwölf Episoden verknüpfen sich nahtlos miteinander und lösen Kettenreaktionen ergötzlicher und intimer Situationen aus, die der Regisseur nicht auszuwalzen gewillt ist. Es geht ihm vielmehr um die Introduktion einer Geschichte und um deren Ausgang. Den Höhepunkt des Zwischenspiels deutet er jeweils nur an. Signal dafür ist das musikalische Leitmotiv, das aufklingt, wenn die Liebe sich meldet.

Das Karussell des Lebens verwandelt sich 1963 optisch in den pulsierenden Kreisverkehr einer turbulenten Stadt, einem Perpetuum mobile des ewigen Rundherums, dem sich niemand entziehen kann.

Und in diesem rotierenden Kreisel begegnen wir und treffen sich die Personen der Handlung: das Callgirl, der Schüler, die Frau Direktor, der Herr Direktor, die Sekretärin, die geschiedene Frau, der Student, die Französin, der General, der Gastarbeiter, die Schauspielerin, der Diplomat, der Polizist und die ältere Dame. Ein Querschnitt durch Leute von heute.

Man könnte versucht sein zu sagen, daß Namen für diesen Film bürgen. Denn kaum vermag man die Bundesfilmpreise dieser renommierten Crew zu zählen. Was Herbert Reinecker schrieb und Alfred Weidenmann inszeniert, fotografiert Alt-Kameramann Georg Bruckbauer in den Dekorationen des Architektengespanns Pischinger und Hareiter. Charly Niessen höchst erfolgreicher Texter und Knef-Hauskomponist schrieb die Musik.

Alfred Weidenmann hat es nicht leicht. Er muß sich als Sprachgenie beweisen. Denn er gibt seine Regieanweisungen abwechselnd in Deutsch, Französisch, Englisch und Italienisch. Auch die Schauplätze wechseln. Gedreht wird in Wien, Berlin, Rom und Paris. Ein kosmopolitischer Film auf internationaler Drehscheibe. „Das große Liebesspiel".

Guter Stoff, gute Machart

Ja, wer zählt die Künstler, nennt die Namen? Immerhin, im Zeichen der Filmkrise werden noch staunenswerte Dinge vollbracht. Außerdem ist es eigentlich schon längst kein Zauber-Rezept mehr, das in diesem Falle Alfred Weidenmann erteilt hat: Man biete, was das Fernsehen nicht zeigen kann.

Und er betont: „Was heißt schon Filmkrise? Auch die sogenannte „Neue Welle" hat uns keine Rettungsringe zugespült. Der gute Stoff und die gute Machart scheinen mir immer noch der sicherste Weg zu sein, um sich dann auch mal einen experimentellen Seitensprung erlauben zu können."

Darauf läßt sich schwerlich etwas erwidern. „Papas Kino" ist noch lange nicht tot. Immerhin hat sich Weidenmanns „zauberhafte Julia" zu einem Kassen- und Publikumsschlager par excellence entwickelt: Neun Monate auf den Pariser Champs Elysées und jetzt vor dem Start in England und Amerika. Das will schon etwas heißen.

Verschiedene Episoden eines Handlungsablaufes werden nahtlos miteinander verknüpft. So erscheinen die zwölf Episoden des „Das große Liebesspiel" wie aus einem Guß, wie eine einzige Geschichte mit nur wechselnden Figuren. Und alles dreht sich nicht nur im Kreise, sondern rund um die Liebe, die nie unmodern oder je unaktuell gewesen ist!

„Das große Liebesspiel" erzählt Liebesgeschichten unserer Zeit, gibt sozusagen einen kaleidoskopartigen Querschnitt durch die amourösen Abenteuer verschiedener Gesellschaftsschichten. Daß Weidenmann einen Schmunzelfilm mit komödienhaftem Einschlag zu inszenieren versteht, muß er nicht erst noch unter Beweis stellen. Den hat er längst erbracht.

Aber er kommentiert: „Ich drehe keine Seelen-strip-tease. Unsere manchmal sogar ein wenig gewagten Geschichten sollen davon berichten, wie die Liebe beginnt und wie sie endet. Wenn es prekär wird, erklingt unser musikalisches Liebes-Leitmotiv. Das weitere überlassen wir der Phantasie."

Das Leitmotiv komponierte Hildegard Knefs Haus-Komponist Charly Niessen, dem sie mehr oder weniger ihre neue Karriere als Plattenstar mit zu verdanken hat. Die Knef, als „größte Sängerin ohne Stimme" sogar von Ella Fitzgerald gerühmt, über Nacht mit Angeboten aus aller Welt überhäuft, singt den Chanson-Walzer, der sicher nicht lange brauchen wird, um ein Schlager zu werden. Sein Titel: „1 und 1, das macht 2"..

Auch den Text schrieb Charly Niessen. Er erzählt von dem Kreis, in dem sich alles dreht: die Menschen, die Liebe, das Glück und die Illusion. Und er sagt es ohne Scheuklappen: Der Mensch an sich ist feige und schämt sich für sein Gefühl; er scheut sich vor den Lichtern, weil die Moral es so will!

Wenn man einer Dame mit einem Rad so vor die Räder kommt, erscheint es fast ausgeschlossen, sie nicht kennenzulernen. Die Autodame ist dazu noch ein Callgirl (Hildegard Knef) und der Radler ein Schüler (Thomas Fritsch). Man darf gespannt sein, was sich aus dieser Begegnung wohl noch entwickeln wird.

Im Nachtexpreß macht eine prominente Schauspielerin (Lilli Palmer) die Bekanntschaft eines jungen Diplomaten (Paul Hubschmid), der ihr sogar sein Schlafwagenabteil anbietet, da die Schauspielerin durch besondere Umstände ohne Bett und Schlaf zu sein droht. (Sämtliche Fotos: Team-Film/Nora publicity-Narbutt)

Zum Feierabend

10000 lernten gutes Benehmen

Vielbesuchte Anstandskurse in Wien
Selbst 10jährige kamen

Freiherr Adolf Friedrich Knigge kann vom Himmel befriedigt auf die Wiener herabschauen. Zehntausend haben die "Schule für gutes Benehmen" in den ersten drei Jahren ihres Bestehens besucht. Nach der Rekordzahl zu urteilen, müssen Besucher der Donaustadt nicht nur "Weaner Gmütlichkeit", sondern auch überfließende Höflichkeit antreffen.

Sogar Zehn- bis Vierzehnjährige werden, bevor sie in die Flegeljahre kommen oder ihnen erliegen, zu den Anstandskursen geschickt. 400 Volksschüler dieser Altersklasse nahmen an den 18stündigen Lektionen teil.

Auch in Berufsschulen schickt das Institut Dozenten. Sie lehren, wie man sich pflegt und kleidet, richtig grüßt und ißt, das andere Geschlecht behandelt, im Theater, Konzert und Kino auftritt, Besuche und Geschenke macht, kurz wie man sich kniggeecht benimmt. 8000 Schüler waren Erwachsene jeglichen Alters und Berufes. Neben dem pensionierten Maurer saß der Student, neben dem Rechtsanwalt der Tankstellenlehrling. Die älteste Teilnehmerin war eine Geschäftsfrau von 61 Lenzen.

Münchener Volksschule weist den Weg

Kunst der Beschäftigung mit einer Liebhaberei in der Hobby-Stunde

Das "Hobby" ist nicht etwa eine Erfindung der Neuzeit. Man versteht darunter — im Gegensatz zu seiner beruflichen Arbeit — die Liebhaberei eines Menschen, sein Steckenpferd. Das "Hobby" hat es schon immer gegeben. Aber den Wert eines "Hobby" in seiner vielfältigen Bedeutung für den anderen Menschen in erzieherischer, persönlichkeitsbildender Beziehung neu entdeckt zu haben, ist das Verdienst unserer Zeit.

Der Altbundespräsident Professor Heuß, der sich als Junge schon seine eigene Welt aufbaute und über die seltene Begabung verfügte, sich niemals mit sich selbst zu langweilen, hat einmal gesagt, daß die Kunst, die Selbstbeschäftigung zu erlernen, gar nicht so einfach sei.

Aus dieser Erkenntnis heraus entstand in der Münchener Volksschule an der Dachauer Straße — unter Leitung des avantgardistischen Rektors Angerpointner und seiner idealistischen Lehrerschaft — die "Hobby-Stunde", und sie eroberte sich bald einen festen Platz im Stundenplan.

Man war hier nämlich der Meinung daß mit Lesen, Schreiben und Rechnen wohl eine solide Grundlage für den späteren Beruf und mit Singen, Musik und Zeichnen auch noch darüber hinaus etwas für die musischen Belange der Schüler geschaffen sei, daß dies aber keineswegs genügte, die Freizeit der Kinder auszufüllen.

Denn darauf kam es zuerst einmal an, über die Arbeit in der Schule hinaus Anregung für eine sinnvolle Selbstbeschäftigung zu geben, um die Kinder von der Straße wegzubringen und die größtenteils berufstätigen Eltern zu entlasten. Weiter wollte man bei den älteren Schülern den Sinn für eine richtige Freizeitgestaltung nach der Schulentlassung wecken, um ihnen die Wege zu weisen, durch besinnliche Beschäftigung die Unrast der Zeit zu bekämpfen.

Trotz der Ueberforderung der Lehrer gab es unter ihnen immer noch Idealisten, die über schulische Arbeit hinaus ihre Arbeitskraft und ihre Freizeit für den "Hobbygedanken" zur Verfügung stellten.

Ein wirkliches "Hobby" für das Kind aber ist es erst dann, wenn die Arbeit freiwillig und ohne Zwang erfolgt. Der Lehrer hat hier lediglich die Aufgabe, zu beraten, zuleiten, zu erklären und zu helfen.

Lohnte sich

Enttäuscht war der Pfarrer einer Kirche in Paris, als er den Opferstock öfnete. Es fand sich nur eine alte Münze aus Malta darin. Um so größer war die Ueberraschung, als ihm ein Sammler 25 neue Francs dafür gab.

Die kuriose Meldung

Sechzig Strumpfwirkerinnen einer Fabrik in Hallam Fields traten in Streik, um die Entlassung von zwei männlichen Kollegen rückgängig zu machen. Diese hatte eine junge Arbeiterin geküßt, als sie unter den an der Decke befestigten Mistelzweig trat, wozu sie nach englischer Sitte berechtigt waren.

Ordensverleihung in Montenegro

Um die Jahrhundertwende, etwa ein halbes Jahr, nachdem der französische Diplomat Baron de B. am Hofe zu Cetinje dem Fürsten Nicola von Montenegro sein Beglaubigungsschreiben überreicht hatte, gab dieser aus Anlaß seines Geburtstages einen Empfang.

Bei dieser Gelegenheit verlieh der Fürst dem Gesandten Frankreichs den Vladika-Hausorden für Verdienste um das seit 1851 selbständige Fürstentum im Südosten Europas. Baron de B. bedankte sich für die Auszeichnung mit der seinem Wesen — und dem Protokoll — entsprechenden Höflichkeit. Dessen ungeachtet beeilte er sich, bei der nächsten sich bietenden Möglichkeit in Paris ein Kopie davon anfertigen zu lassen.

Was seine Erklärung darin findet, daß der Diplomat einerseits sich viel auf seinen Geschmack zugute hielt und nicht einmal unechte Knöpfe, geschweige denn imitierte Dekorationen an sich duldete. Andererseits aber war der Fürst nicht nur wegen seiner hübschen Töchter, sondern ebenso wegen der chronischen Krise in seiner Finanzkasse bekannt — eine Situation, die sich auch durch die Vermählung der genannten Töchter mit russischen Großfürsten nur höchst unvollkommen gebessert hatte.

So verwundert es nicht, daß die vom Fürsten vergebenen Orden zwar guten Willen bewiesen zu ehren- wer zu ehren war, daß sie aber, materiellem Wert bemessen, gerade einem farbigen Stückchen Blech gleichkam, in dessen Vertiefung ein paar geschickt geschliffene Glasscherben den Glanz von Echtheit vortäuschten.

Als Baron de B. nach einiger Zeit wiederum die Ehre genoß, im Schloß des Herrschers über 400 000 Seelen empfangen zu werden, trug er das Duplikat um den Hals wie manch anderer Gast sein Original. Und weil er ein Diplomat bester Schule war, behielt er das Wissen um den Unterschied fürsorglich für sich, wenngleich ihm dieses Wissen ein überlegenes Gefühl geradezu ästhetischer Befriedigung verlieh.

Das aber sollte sich bald ändern. Denn im Laufe des Abends kam der Hausherr plötzlich auf ihn zu, begrüßte ihn wie den besten seiner Freunde und sagte dann, deutlich vernehmbar: "Mein lieber Baron de B., ich bin tief in Ihrer Schuld, und ich kann nur auf Ihre großmütige Vergebung hoffen. Durch ein beinahe unentschuldbares Versehen habe ich l... unlängst den Vladika-Orden zwei... Klasse überreicht. Dabei steht i... dem hochgeschätzten Freund uns... Landes und berufenen Vertreter e... bedeutenden Nation, die allere... Klasse zu."

Sprach's, nahm dem Verdut... eigenhändig den zweitklassigen ... aber mit echten Steinen besetz... mit wertvollen Goldfassungen ver... henen — Orden des Pariser Juwe... ab und hängte ihm dafür die D... ration erster Klasse aus Blech ... Glas um den Hals.

Die Ueberlieferung besagt nic... daß ein neuer Auftrag für die H... stellung eines weiteren Duplikates ... teilt worden ist.

Kunterbuntes Panoptikum

Während nachts das Ehepaar Lu... und Demonica Morri in Messina (... lien) schlief, schlich sich ein Einbr... cher in die Wohnung und stahl sä... liche Kleider aus dem Schrank. ... Laufe der polizeilichen Ermittlung... stellte es sich heraus, daß die E... frau selbst den "Einbrecher" ... giert hatte. "Mein Mann wollte ... kein Geld für neue Kleider geb... und behauptete stets, die alte Gar... robe wäre noch gut genug. Da muß... ich zu einem Radikalmittel greifen... Ich ließ alle Kleider stehlen, an... mein Mann endlich gezwungen w... mir neue zu kaufen!"

Der liebebedürftige Stadtvater

Don Juan auf der Straße vom Volk verprügelt

In der brasilianischen Gemeinde Almetrin (Pará) kam es zum Volksaufstand gegen den Stadtverordnetenpräsidenten Ofir Sadala, wobei dieser von erbosten Ehemännern und Familienvätern auf offener Straße verprügelt wurde.

Vor Sadala war keine verheiratete Frau und kein Mädchen sicher. Mit einer bewaffneten Leibwache spielte er sich als Diktator auf und ließ jeden verhaften, der sich seinen Wünschen widersetzte.

Diese bezogen sich nicht selten auf das weibliche Geschlecht, und so schmachteten manche Männer im Gefängnis, deren Frauen oder Töchter vom galanten Ofir zu einer „Audienz" bestellt worden waren. Sie wurden nur entlassen, wenn die Damen ... Besuch in der Villa des Präsidenten nachholten. Dann aber beging er den Fehler, sich am hellen Tage ohne Wächter zu zeigen.

Die Pistole in der Hosentasche und die Maschinenpistole auf dem ... ken nützten ihm nichts. Sie wurden ihm von einem empörten Vater ... untergerissen, welcher Ofir mit dem Kolben verprügelte. Andere Männer schlossen sich der Vergeltungsaktion an. Verfolgt von einer grölenden Menge, flüchtete Sadala hinkend in seine Villa. Man hofft, daß er Almetrin ohne Aufsehen verläßt.

Monsieur Maurice malt ein Mädchen

Liebesgeschichte aus Paris

Wer in der "Butte Montmartre" in Paris hügelan steigt, um von Sacré Coeur aus hinabzuschauen auf die verwirrende Schönheit der großen Stadt, der kommt sicherlich auch am "Place du Tertre" vorüber, wo Jean, Pierre, Charles und die anderen — teils mit, teils ohne Bärte — tagtäglich vor ihren Staffeleien stehen und die weiße Kirche in allen Farben und Kunstrichtungen auf ein Blatt oder ein Stück Leinewand bringen.

Auch Maurice zählte früher zu denen, die sich dem Anblick von Sacré Coeur verschrieben haben. Und er hatte es wie kein zweiter vermocht, die flimmernde Luft, die atmende Buntheit rings umher in zarten Farbtönen einzufangen. Wie gesagt, so war das früher ...

Aber dann malte er plötzlich nur noch Jeanette. Und die anderen lachten und sagten, er sei verrückt. Dies sagten sie erst recht, als Jeanette dann zwei Jahre lang nicht mehr gekommen war und Maurice immer noch ihr Bild malte — eines nach dem anderen.

Und war ein Bild kaum vollendet, kam auch schon ein Käufer und rief: "Oh, welch ein schönes Bild!" und nahm es ihm ab. Und jedesmal spannte er sogleich ein neues Tuch und begann von vorne. Da wurde das neue Bild jedesmal schöner noch als das letzte.

Jean, Pierre und die anderen sagten oft: "Was du da malst, ist ja garnicht mehr Jeanette — so schön war sie doch gar nicht." Aber niemals antwortete er darauf. Er schaute nicht einmal von seiner Arbeit hoch und sagte höchstens: "Geh weg, was kümmert es dich."

Frühmorgens stand er als Erster auf dem Hügelplatze und wenn die anderen erst mit der Mittagssonne aus ihren Federn krochen, hatte er beinahe sein Bild fertig. Er hörte nicht wenn der Bildhauer Henry, der immer in der Frühe seine Katze spazieren führte, "Einen fröhlichen Tag" rief. Er sah auch nicht, wenn Monsieur Fayette die Läden und Türen seiner Galerie öffnete und die Bilder ans Tageslicht stellte — er sah ihn nicht, obgleich er wußte wie gerne Monsieur Fayette ein kleines Schwätzchen hielt. So war er in sein Bild versunken. Oft überhörte er sogar, wenn ein Kauflustiger rief: Oh, was für ein schönes Bild!" — und darum sagten die anderen: "Er ist verrückt!"

Manchmal trat sein Freund Marcel hinzu und sagte eindringlich: Maurice, willst du nicht wieder unsere Kirche malen ?Du weißt doch, daß Jeanette mit dem ... daß sie nicht wiederkommt."

"Ich weiß es", sagte er dann und nichts weiter.

So verging ein Tag um den anderen mit Malen von Jeanette. Wen kümmerte es ernstlich in dieser großen Stadt, in der jeder nach seiner eigenen Art lebt? —

Das Mädchen, das in dem verstaubten Obscuritätenladen des alten Monsieur Malgree in der Rue St.Vicent goldene Spiegel, Degenknäufe und Rokokopüppchen verkaufte, hieß Nicole. In all dem alten Kram und im Halbdunkel des Ladens sah sie selber aus wie ein Püppchen aus dem Rokoko. Wenn sie indes am Nachmittag aus ihrem Nachhauseweg über den Place du Vertre trippelte, schaute sie so jung wie der Frühling an der Seine.

In letzter Zeit ergab es sich manches Mal, daß sie an der Staffelei von Maurice stehenblieb und ihm über die Schultern guckte. Wen wunderte es — stand doch immer eine Menge Schaulustiger um Maurice, die den Maler mit dem bleichen verschlossenen Gesicht höchst seltsam, das Mädchenantlitz auf seiner Staffelei jedoch bezaubernd fanden. Aber wenn ein Bild fertig und verkauft war, verliefen sich die Leute jedesmal rasch — so wie an jenem Tag, da alle gegangen waren und Nicole nur alleine noch da stand. Maurice hatte gerade ein neues Leintuch aufgespannt, auf dem nichts zu sehen sehen war — da dachte Nicole, nein sie dachte nicht lange, sondern ging unvermittelt auf Maurice zu und sagte:

"Pardon, Monsieur, würden Sie mich bitte malen?"

Maurice schaute verdutzt und antwortete nicht gerade besonders freundlich: "Es tut mir leid, Mademoiselle, aber da sind Sie an der falschen Adresse. Ich mache keine Porträts."

"Aber ich sehe doch jeden Tag, Monsieur, welche wunderschönen Mädchenbilder Sie malen."

"Ich male meine Gedanken, Mademoiselle."

Sie lachte ihn an. Sie hatte ein helles Lachen.

"Das finde ich aber köstlich! Sie müssen ein bemerkenswerter Künstler sein, wenn Sie so frei aus dem Kopfe solche schönen Bilder malen können."

"Das verstehen Sie nicht, Mademoiselle."

Sie gab nicht nach und sagte schließlich: "Ich werde am Sonntag kommen und dann müssen Sie mich malen, Monsieur, ja?"

Maurice zuckte die Achseln.

Der Sonntag kam und Nicole ebenfalls.

Sie brachte sogar ein Stühlchen mit und setzte sich neben die Staffelei.

"Es wird nichts werden", sagte Maurice.

Sie lächelte nur und er begann mit Ergebung zu malen. Anfangs schaute er ab und zu Nicole rüber, aber dann sah er nur noch seine Leinwand ...

Die anderen reckten die Hälse. Dann kamen sie neugierig näher. Einer nach dem anderen. Ihre Staffeleien und Zeichenblätter, Sacré Coeur und die Touristen waren jetzt nebensächlich.

"Sieh einer an! Maurice malt ein Mädchen!"

"Na, endlich wird er vernünftig", lobte Pierre und klopfte ihm auf die Schultern. Die anderen sagten ähnliche gönnerhafte Dinge. Und alle schauten sie ihm zu ... eine Weile.

"He, war soll denn das?" zischte René plötzlich an seiner Zigarette entlang.

"Er malt ja schon wieder Jeanette", rief ein anderer.

Und alle lachten und schüttelten die Köpfe.

Maurice aber schwieg dazu wie immer.

Das Mädchen schaute mit ernstem Gesicht an allen vorbei, durch alle hindurch und in seinen großen Augen spiegelte sich das schneeweiße Strahlen des Montmartrehügels.

"Das Bild ist fertig", sagte Maurice nach einer geraumen Zeit und drückte den Pinsel aus.

Das Mädchen stand auf, um ... Bild zu betrachten. Alle starrten es a... Maurice schraubte gemächlich d... Farbtuben zu. "Ich hatte es Ihnen g... sagt, Mademoiselle ..." sagte er.

Nicole schwieg und sah lange u. auf... merksam auf das Bild.

"Das Bild gefällt mir sehr gut... Monsieur."

"Aber schauen Sie doch genau ... Mademoiselle", rief Maurice u. ... sich vor Ueberraschung mit dem ... klecksten Tuch übers Gesicht, so daß er aussah wie ein bemalter Krieger.

"Ich sehe darin, was ich will", gab ... das Mädchen zur Antwort.

Dann nahm sie das Bild, ... 'Merci Monsieur", legte einen nie... zu kleinen Schein hin und gab erhob... benen Hauptes, trippelnden Schrittes und wippenden Röckchens einigerrecht fassunglosen Gesichtern das Nachsehen.

Am nächsten Nachmittag schrillte kurz vor Ladenschluß an die Tür... glocke von "Antiquitees et Obscurités L. Malgree" in der Rue St.Vicent... ein Mädchen, das ausschaute wie ein Püppchen aus der Zeit des Rokoko.

"Ich möchte Sie malen, Mademoiselle", sagte Maurice und das Rokokopüppchen fragte lächelnd: "... len wir nicht lieber einen kleinen Bummel hinauf zum Hügel machen

"Aber malen darf ich Sie trotzdem auch noch", flüsterte Maurice später und er sah im Dunkel ein zauberhaftes Lächeln, und die verwirrenden Lichter der großen Stadt zu ihren ... ßen spiegelten sich im Silber ... Seine. Und wieder war es wie schon so oft, daß die große, schöne Stadt für einen Augenblick den Atem ... hielt ...

ST.

Die St. Vither Zeitu... dienstags, donnersta... und Spiel", „Frau u...

Einigun... des diplo...

Große ... begi...

Brüssel. Die sechs EW... ben sich über den "Fa... diplomatischen Marathon... der ihnen im Monat D... vorsteht. Die Landwirtsc... haben beschlossen, vom ... 21. (mit Ausnahme des ... des) ununterbrochen zu ... folgendes Programm a... Marktordnungen für Rind... produkte und Reis, Ir... des Garantiefonds, Vere... des Getreidepreises.

Man konnte nicht frühe... da der holländische Außen... Haushaltsdebatte in seinem ... beizuwohnen hat. Was na... Dezember zu tun bleibt ... ten.

Vor dieser Dauerverha... den die "sechs" noch zwe... mentreten. Die Landwirts... ter werden am 25. und ... ber tagen, und die Außen... 2. und 3. Dezember.

Die Einigung über die ... kalender wird als wesentl... tet: Sie ist ein gutes Zeic... im Lauf des Jahres übe... Verpflichtungen tatsächlic...

Was bede...

Ein Schlagwo... Ein Ziel: euro...

Kennedy-Runde — dieses ... immer wieder in den Zei... Was es wirklich bedeutet, ... wenigsten wissen. Gewi... wirtschaftlichen Dingen ... vertraute Leser mang an... gen denken ,die der am... Präsident befürwortet, al... konnte daraus so etwas ... Schlagwort werden? We... auch sonst, bald hier, bal... che Zollermäßigungen au... ohne daß man sofort ein... Wort dafür bereit hat?

Es ist schon einige Jahr... Kennedy die Anregung ... Zölle zu senken, bei dene... und Europa zusammen zu... den Bedarf der freien W... Wo diese Voraussetzung ... trifft, sollten die Zölle wer... die Hälfte gekürzt werde... USA waren das ganz neue ... dort spielt angesichts de... Binnenmarktes der Außenh... keine Rolle. Exportanteile ... Industrien von über 50 P... sie in Europa durchaus v... gibt es dort nicht. Die Ex... betragen meist nur drei ... Prozent.

Spenden für Ret... mannschaft von...

SALZGITTER. Der Direktor ... erzgrube von Lengede gab b... neun Ueberlebende der ... strophe das Krankenhaus vo... verlassen können, wo sie s... rer Rettung am 7. Novembe...

Die beiden in Peine Unte... Rudolf Wiese und der Elekt... Herbst ,werden noch zwei ... Behandlung bleiben.

Schließlich gibt der Direkt... daß ein Sonderkonto eröff... bei dem Spenden für die R... schaft einlaufen. 10.000 DM ... reits auf dem Konto. Zahlre... nen haben diese Männer eb... Urlaub eingeladen.